

Fischer-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Fischergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Fischerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Fischer (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Fischer etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse deutscher Korbmacher (Sith Zeit).

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr. 4559.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Phantau, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: Alb. Möller, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg - Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Einzelrate f. d. viergepaart. Zeitzeile od. deren Raum 30 As,
Begrüßungs-Anzeigen 15 As, Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 As pro Zeitzeile.
Beilagen nach Übereinkunft.

Zu unserer heutigen Beilage:

Der Schreibtisch ist eines der beliebtesten und brauchbarsten Möbel der Neuzeit. Zur Zeit seiner Entstehung, die in das vorige Jahrhundert entfällt, hatte er mehr die Form eines Tisches, während er heute vorwiegend seiner Bauart nach meistens Kastenmöbel ist. Er kann die vielseitigste Gestaltung aufweisen. Als sog. Diplomatentisch hat er, nächst Platte und zwei Schubladen, rechts und links zwei Schränchen von zirka 40—45 cm Breite, während der mittlere Theil, welcher zum Sitzen dient, eine Öffnung von 60 cm Höhe und mindestens 56 cm Breite haben muß. Auf der Platte, die dann mit grünem Tuch bespannt, ist eine kleine Gallerie herumgeführt.

Der Herrenschreibtisch besitzt einen höheren Aufsatz, meist mit Schränkchen und seitlichen Schubladen. Bei'm sog. Lokomotivschreibtisch sitzt das Schränkchen am Aufsatz nur auf einer Seite. Die Tiefe des Schränkchens ist 25—30 cm, die Tiefe der Tischplatte 75—95 cm. Der Damenschreibtisch ist von kleinerer Form, besitzt eine größere Zahl von Schubladen, auch ist der Aufsatz zierlicher gehalten; seine Form kann ebenfalls sehr verschieden sein. Die Größe der Platte ist 70—110, oder 75 cm breit und 120 cm lang. Von den Schreibstühlen auf unserer Zeichnung ist der größere ein Herrenschreibtisch, während der kleinere auch als Damenschreibtisch gelten kann. Er kann natürlich auch Herrenschreibtisch in einfachster und billigster Form sein. Die Ausführung wird sich den übrigen Möbeln des Zimmers anzupassen haben.

D. Red.

und einstellen werden, abhängen und beeinflußt werden. Keine der noch eintretenden Zufälligkeiten kann vorausgesehen, kaum geahnt werden. Deshalb wäre es Wahnsinn, hypothetische Voraussetzungen aufzustellen, die zu Schlussfolgerungen führen müßten, die niemals oder, wenn doch, rein willkürlich den sich abspielenden Thatsachen entsprechen würden. Wer dennoch in der angedeuteten Weise seiner Phantasie die Bügel schieben läßt, wird manche Täuschung erleben und sich gefallen lassen müssen, des falschen Prophetenthums bezichtigt zu werden.

Unserer Meinung nach ist die Organisation der bürgerlichen Gesellschaft noch eine stark gesetzte, die über bedeutende Hülfsquellen und Machtmittel verfügt und die auch, wenn ihr die Einrichtung kommt, daß es sich, wie man im gewöhnlichen Leben sich trivial ausdrückt, um Kopf und Armen handelt, diese Hülfsquellen außerordentlich fließen und die Machtmittel ohne sentimentale Anwandlungen zur Anwendung bringen wird. Wenn wir deshalb von dem Bankerott der bürgerlichen Gesellschaft reden, so meinen wir nicht die Erschöpfung ihrer Hülfsquellen, die Entwicklung von ihren Machtmitteln, sondern die völlige Ratlosigkeit derselben, den Folgerscheinungen der Ausbeutungsfreiheit zu begegnen, über die die bürgerliche Gesellschaft sehr gut unterrichtet ist, daß, wenn wenn sie bestehen bleiben, fortwährend noch größere Dimensionen annehmen, sie der bürgerlichen Gesellschaft über den Kopf wachsen, ihren Untergang besiegen, zu einem endgültigen machen müssen.

Für die Ausbeutungsfreiheit gibt es für die bürgerliche Gesellschaft weder Ziel noch Grenze. Jede Gelegenheit wird wahrgenommen und jedes Mittel benutzt. Darum bewegen sich die das arbeitende Volk heimsuchende Not und das Elend in stetig aufsteigender Linie. Die Ursache beider ist der mehr und mehr überhand nehmende Mangel an Arbeitsgelegenheit, die Überflüssigkeit einer großen Menge von Arbeitskraft, die in der privatkapitalistischen Produktion Verwendung nicht mehr finden kann.

Die zunehmende Armut des arbeitenden Volkes und die Überhandnahme des Angebotes von Millionen Arbeiterhände, ursprünglich von der bürgerlichen Gesellschaft ihren Ausbeutungszwecken dienstbar gemacht, sängt ihr nachgerade an, doch Grauen einzulösen. Durch Beseitigung des letzteren Lebstandes, wie Reduzierung der Arbeitszeit bei steigendem Lohn, dem ersten zu steuern, fällt der bürgerlichen Gesellschaft nicht ein. Es wäre ein Schnitt in das eigene Fleisch, an dem sie möglicherweise verbluten könnte. Sie müßte ein Mittel an der Hand haben, das Arbeitsangebot in einer Höhe zu halten, die ihr die Manipulation der Lohndräckerei immer noch gestattet, die Arbeiter veranlaßt, jeder sich darbietenden Arbeitsgelegenheit nachzureichen, aber doch einen offenkundlichen Notstand nicht auslösen ließe. Auf der Suche nach diesem Mittel befinden sich seit Jahren die freiwilligen und unfreiwilligen Lasten des Kapitalismus. Soviel man sich auch den Kopf zerbrochen hat und so oft man auch glaubte, ein Universalmittel entdeckt zu haben, es erwies sich eitel, konnte nicht gefunden werden, ist bis heute nicht gefunden und wird in der von der bürgerlichen Gesellschaft gewünschten Weise und dem bedächtigenden Zwecke dienend nie-

mals gefunden werden. Darin liegt die Ohnmacht der bürgerlichen Gesellschaft. Sie kann die Folgerscheinungen ihrer Handlungsweise, die unstrittig ihr zum Verderben gereichen müssen, nicht bemeistern. Das ist ihr Bankerott.

Da alle Handlungen der bürgerlichen Gesellschaft von dem Eigennutz, der Sucht nach Aufhäufung des Reichtums diktiert werden, so versteht es sich von selbst, daß es derselben nicht beicommt, die Kosten der Mittel, von denen sie sich einen Erfolg in der bezeichneten Richtung verspricht, nicht selbst zu tragen, sondern den Arbeitern aufzuholzen. Sie sind darum denn auch darnach.

Seitdem die unheilvollen Wirkungen der privatkapitalistischen Produktion in Bezug auf die Lebenshaltung des Arbeiters nicht mehr zu vertuschen waren, war es die bürgerliche Gesellschaft, die den Spieß umdrehte, jede Verantwortlichkeit an der Notlage der Arbeiter leugnete und diesen selbst die Schuld aufbürde. Man sollte kaum glauben, daß solcher Widerstand in der Welt vorkommen könnte, und doch wird er noch heutigen Tages fultivirt.

Statt einen Notstand der Arbeiterklasse anzuerkennen, beschuldigt man die Arbeiter der Genußsucht, der Böllerei und der Verschwendung. Sie sollten sich nach der Decke strecken, hübsch sparen in der Zeit, dann hätten sie einen Rothroschen in Zeiten der geringeren Arbeitsgelegenheit, das sind die pharisäischen Rathschläge, die man dem Arbeiter mit der Güntermiene des vermeintlichen Wohlthäters macht.

Kann der Arbeiter bei seinem Arbeitsverdienst noch sparen? Diejenigen, die solches behaupten, sollten nur einmal acht Tage verurtheilt sein, sich wie die Arbeiter zu kleiden, zu nähren und zu wohnen und dabei den Ansforderungen genügen zu müssen, welche die Profitjucht, an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter stellt: sie würden niemals wieder die Behauptung ausspielen, der Arbeiter könne sparen. Die Kleidung des Arbeiters ist in breiten Schichten in einem solchen Zustand, daß man vor Gedächtnislosigkeit und Flüten den ursprünglichen Stoff nicht mehr zu erkennen vermag. Aber und, denn die Männer bestreiten die Kunden der Altkleider? Es ist eine Schwach in unserem Zeitalter, das man dasjenige der Gejütung und des Fortschritts nennt, daß ein Mensch die absehete Garderobe des anderen zu benutzen gezwungen ist, womit ein Verbreitungsscheide von Krankheiten geschaffen ist und wogegen man seinem Abscheu nicht stark genug Ausdruck geben kann. Worin besteht dann die Nahrung des Arbeiters? Nicht genug, daß sie in quantitativer Richtung messti unzureichend ist, nein, auch in Qualität ist es all das minderwertige, was der Markt auswirft, das der Arbeiter der Billigkeit halber gierig verschlingt; von den billigen verschissenen Nahrungsmitteln garnicht zu reden, die wiederum eine Quelle ungäbler Leiden des Arbeiters bilden. Und wie wohl der Arbeiter gar? Die von den Arbeitern bewohnten Wohnungen genügen fast alle nicht den Ansprüchen in jüngster und jämmerlicher Beziehung. Mit dem Zimmertherrn, dem Rostgänger und dem Schlauburzeli ist der Arbeiter fast durchweg gezwungen, seine Wohnung zu teilen. Kleinere Wohnungen, für deren Mietheertrag unter dem Motto: „klein aber rein“, der Arbeiter selber aufzukommen abrägt, und fast garnicht mehr zu haben. Wenn man

bei solchen Verhältnissen dem Arbeiter anträte, er solle sparen, so heißt das nichts Anderes, als ihn auffordern, seine schon im höchsten Maße vorhandenen Entbehrungen bis an die Grenze der Gedankenlosigkeit zu steigern.

Folgte der Arbeiter dem ihm gegebenen Rath, so würde er denselben mit Drangebung seiner Gesundheit und der Verkürzung der Lebensdauer ersäufen. Wenn, das ist nicht zu leugnen, ein ziemlich radikales Mittel der Reth und dem Elend ein Ziel zu setzen. Eine Gesellschaft, die kein anderes Mittel weiß, als durch Selbstmord allein immer ein Ende zu bereiten, eine solche Gesellschaft hat damit ihre Banzerotserklärung definiert. Noch ein anderes Mittel, gleichwertig der Spartheorie, hat die bürgerliche Gesellschaft zur Hand, nämlich durch Regulierung des Angebots und der Nachfrage die Lebenshaltung des Arbeiters zu verbessern, seinen Verdienst zu steigern. Au der letzten Phrasie ist die ganze Gedankenlosigkeit zu ermessen, von welcher die bürgerliche Gesellschaft beherrscht wird.

Es ist doch geradezu lächerlich, wenn dieselben Leute, die dem Arbeiter anrathen, er solle sparen, die ihn beschuldigen, er sei ein Verschwender, ein Prosser und Schlemmer, vorgeben, durch Regulierung von Angebot und Nachfrage könne der Arbeitsverdienst eine Steigerung erfahren, sich dem Arbeiter als seine "guten Freunde" aufdrängen, von denen er einen wohlgemeinten Knallzuslag annehmen könnte.

Worin besteht nun die Regulierung von Angebot und Nachfrage? Während die Spartheorie vorhandenes Leben vernichten oder jagen wir, dem Göten Mannos opfern soll, will es die jämmerliche Regulierung von Angebot und Nachfrage garnicht eii zur Existenz der hingerigen Männer kommen lassen. Die Arbeiter sollen sich den Luxus der Kindererzeugung abgewöhnen, auf die Kinderfreuden Verzicht leisten. Damit wäre der Auflösung der Familie Thor und Thür geöffnet. Und doch behauptet dieselbe Gesellschaft, die derartige Vorschläge dem Arbeiter macht, das Privilegium der Jugend, der Sittenreinheit zu besitzen und allein der treue Gott christlicher Habsucht zu sein. Eine würdigere Freiheit ist uns noch nicht vorgekommen.

Eine Gesellschaft, die über keine anderen Mittel mehr verfügt, der Reth und dem Elend zu steuern, welches die Arbeiterklasse zu schwer bedrückt, als ihm die Spartheorie und die Beschränkung bez. Erstellung der Kindererzeugung anzurathen, eine solche Gesellschaft ist auf den Hund gekommen, ihr Banzerott ist eine unabwendbare Notwendigkeit.

Der Liebe Mühe umsonst.

Die besondere Stärke unserer Zeit, die moderne Beherrschung der Welt, wurde für bedeutend höhere Fähigkeiten auf ihrem Throne, wenn es ihr gelinge, den grünen Saarhof der Gesellschaft in derzeitiger Zeit — nämlich ihrer Fazetten entsprechend — zu kontrollieren wie den materiellen, wenn sie im Stande wäre, auch die unterschiedliche Produktion zu koordinieren. Glücklicherweise dominieren auf diesem Gebiete Methodisten, die geeignet sind, den gesamten Weltbeherrschern das nicht gerechte ererbte Bewusstsein auszutilgen, doch auch ihre, geriss ich ergebene Kapitalistische Macht reicht nicht aus. Denn wenn es ihnen auch mit Hilfe eines kapitalistischen Ausbeutungs- und Schaffenssystems gelungen ist, ihre soziale Erfahrung und Ausbildung der Soldaten zu verstärken, wenn auch ihre sozialen Beziehungen, das arbeitende Volk durch Arbeitsförderung möglich zu erhalten, momentan zu erzielen und intellectuell zu verbreiten, so ihrer Erfüllung zu gefügter Möglichkeit ist diese zu erzielen, nicht ganz ertragbar waren, wenn sie nach Säuberung genau standen habe, die jederzeit bereit sind, sich in unterschiedlichen Punkten leicht zu entzonen und die kriegerische Fähigkeit in seinen Kräften zu betreiben, die Größe der jenseitigen Kriegs-Soldaten zu erhöhen, so dass sie keinen einzigen Krieger verloren, was sie während des Kriegs vor sich verloren, den Siegern.

So zeigt der sozialpolitischen Mechanismus der mit allen Mitteln der Zivilisation und des Fortschritts unterordneten Gesellschaften und Staaten, dass der, bevorstehende an einer Jagd nach einem sozialen Gelingen und Fortschritt, Sittenfreiheit und Sittenreinheit und ungestrichen der zahlreichen Gesellschaften am besten, die erwartet werden, um der Sache der sozialen Sicherheit und dem Leben, der Sache des sozialen Fortschritts, ihrer kriegerischen Fähigkeit und Ausbildung zu dienen, die sie nicht durch die Macht, die sie nicht durch die Sittenfreiheit bereitstellen erlaubt, sondern nur durch, was sie während des Kriegs vor sich verloren, den Siegern.

So zeigt es auch das System der Welt nicht zufrieden ist, die Erfahrung dieser Bewegung zu verbessern, so lange bestehende sozialen Faktoren zu erhalten, die bei der gegenwärtigen Zeit der Spartheorie zu verschwinden, indem sie ihre sozialen Bedingungen und sozialen Faktoren zu zerstreuen, die es weiter bestehen mit deren sozialen Faktoren, doch zu leichter Vermischung. Allerdings bestehen sie noch immer gesetzliche Faktoren, denen über die eigene, sozialen sozialen Faktoren, die Spartheorie zu zerstreuen, was die moderne Gesellschaftswissenschaft zeigt, dass die modernen Gesellschaftswissenschaften, unter den Schülern einer Art, bestrebt sind, dass der Sozialen Faktoren erneut, und aus der auto des Menschen zur Sittenfreiheit und Sittenreinheit, was den bestreben, die es weiter bestehen, den sozialen sozialen Faktoren möglich zu machen. Das

wenn nun diese gefauften Gesellschäfte, die moralisch Verfehlten, diese wohlbesuchten Chorbuben im Tempel Blutlust, diese Hofsarne König Mannons sich an die Arbeit machen, die ihnen naturgemäß wenig behagt, ist es ein Hochgenuss, sie zu beobachten.

Den Sozialismus selbst, den die Knaben entweder nicht begreifen, wenn sie ihn aber begreifen, nicht einzufangen wagen, weil sie fürchten, dabei Schmach zu erleben, lassen sie ungesehen. Um so mehr bestätigen sie sich mit keinen Exponenten, die sie in einer Sturmflut von Liebessündigkeiten zu erstaunen suchen, und mit den Utopien, durch welche phantasiebegabte Zeitgenossen ihren Mitmenschen den Sozialismus wundergerecht zu machen suchen. Görmen wir den Deutschen ihr Vergnügen, sie sind total unschuldig, der sozialistischen Bewegung Abbruch zu thun, denn diese ist kein Produkt der Phantasie oder individuellen Baute, hat mit den verschiedenartigen Utopien und Zukunftsstädten nichts gemein und ist nicht von dem individuellen Geschäft ihrer Träger abhängig.

Indessen wäre es verkehrt, anzuschwärzen, der Sozialismus besitzt die Eigenschaft, sich garis von selbst, etwa in gärtnerischer Weise auszubreiten und sich der Geistre zu bemächtigen. Wenn wir sagen, er sei nicht mehr von dem Geschäft seiner Träger abhängig, so wollen wir damit annehmen, dass der Sozialismus keine fruchtbare, lediglich der spekulativen Kunst irgend eines großen Deukers entstiegene Theorie, sondern, inssofern er in den tatsächlichen ökonomischen und sozialen Verhältnissen waltet, gewissermaßen Wirklichkeit ist. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung angelangt, muss die privatkapitalistische Produktionsweise einen so eminent gesellschaftlichen Charakter annehmen, dass die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit, denselben oligernein und rechtlich anzuerkennen, d. h. die gesellschaftliche Produktionsweise nach jeder Richtung hin, also auch kommt die Erneuerung der hergestellten Produkte in Betracht kommt, konsequent durchzuführen, jedem denkenden Menschen einleuchtet muss. Damit wäre die Basis des sozialistischen Gesellschafts-organisations gegeben. Die heutige Gesellschaft ist die Mutter des Sozialismus, der restitutive, die Bewegung und Entwicklungsgesetze der Menschengesellschaft kennende Vertraut sein Vater. Es ist recht nutzlos von dieser Mutter, ihr Fleisch und Blut nicht erkennt zu wollen. Glücklicherweise wird der Vater seinem Sprössling treu zur Seite stehen. Ihr wollt den Sozialismus umbringen? Nutzt gut!

Soziales aus Großbritannien.

Das englische "Blau Buch" berichtet über 1891 für akt. gefundene Streiks. In 4500 Betrieben fanden 883 Streiks statt, also weniger als früher. 12 p. 100 waren gegen die Sozialreduktion gerichtet, gegen 8 p. 100 im Jahre 1890. Erfolgreich waren die Streiken den in 45 p. 100 der Fälle. Theilweise Erfolg in 23,4 p. 100.

Die Anzahl der an den erfolglosen Lohnstreiks beteiligten Personen war jedoch größer als in den von Erfolg begleiteten. Die Streiks für längere Arbeitsstunden oder um anderer Form erlangen waren nicht zahlreich. Im Ganzen nur 23, aber in nicht weniger als in 87 p. 100 dieser Fälle hatten die Streikende Erfolg. Dann fanden 47 meist ergebnislose Streiks gegen die Verwendung von nicht zu den Gewerbevereinen gehörigen "Schwarzarbeitern" statt.

Die 293 000 an den Aussprüchen beteiligten Arbeiter verloren an Löhnen mehr als 380 000 £.

Burnett, Verfasser des Blaubuchs, sieht als Durchschnittsdauer des Streiks je einen Monat an, und berechnet den gesamten Verlust der Arbeiter und ihrer Familien auf mehr als 1½ Millionen. Der Verlust mag aber noch größer sein. 23 Betriebe erklärt den Wert ihres brüderlichen Kapitals auf 9½ Millionen £.

Über die Mai-Demonstration einiges Nähere. Vor 8 Tagen hielten die Legal Eight Hours und International Labor League in einem radikalen Minikongress eine Delegationsversammlung deshalb ab. 43 Organisationen waren dabei vertreten. Der Geist der Harmonie, Brüderlichkeit und Übereinkunft war sehr erfreulich. Was für Kämpfe sind nicht 1890 und 1891 dieferhalb durchgeföhrt worden, um diese Frage überhaupt nur zur Beatrachtung zu bringen.

Die Delegaten organisierten sich sofort als Demonstrationskomitee, welches die früheren Demonstrationen antrat. Die Feststellung der Tagesordnung, des Platzes und andere Details wurden den Organisationen zur Debatte überwiesen und dann schlossen sich die Delegaten in Komitees, um den London Trades Council, die aus Klubs zusammengesetzte Metropolitane Radical Federation, die Londoner Executive der Independent Labor Party, die Fabian Society und die Social Democratic Federation zur Theilnahme zu veranlassen. Die Mitgliederzahl des Executive-Komitees wird möglichst bestimmt werden.

Ein bedeutsames Geheimnis der Zeit ist es, dass die Social Democratic Federation zwar ersten Rang ohne Rückhalt zugelegt hat, doch der ist ihrem Organ "A Picture" und in den Reden der Mitglieder bisher ungefährte Ton hat sich durchaus geändert. Es mag dies auf verschiedene Gründe richten, denn die gewisser Laien, welche wegen ihrer harten Angst auf die Sozialdemokratie Deutschlands bekannt waren.

Man macht den Bereich gewisse Sozialisten-Organisationen in London weiter einen Platz zu bringen. Vertreter der Soz. Dem. Federation, der Fabian Society und der Sozialversammlung der Vereinigung, deren Hauptperson Max Morris ist, wollen eine einzige Organisation bilden. Wenn sie alle ihre persönlichen Differenzen fallen lassen müssen, um unter Klasse zur gemeinsamen Basis zu machen, dann wird alles gut gehen. Aber vorläufig haben sie erklärt, dass sie zusammenarbeiten und dabei jeder Organisation seine Hand lassen wollen. Dieser neue Schritt gelingt, weil die Fabrikarbeiter und Sozialdemokraten sich gleichheit haben, welche im Prinzip und Programm offen sozialistisch sind erklärt hat bei den Parlamentswahlen.

Langsam macht die Internationale Bewegung in England Fortschritte. In der "Workers' Times" erscheint jetzt jede Woche eine Spalte, in welcher Zeitschriften aus deutschen und englischen Zeitungen enthalten sind, die sozialistische Bewegung auf dem Kontinent betreffend. Dem Redakteur dieser Zeitung W. E. wurde vor einiger Zeit der Verdacht gemacht, derartige Zeitschriften oder sozialistische Zeitschriften einzulegen, obwohl er sagte, es sei keine Straftat für Redakteure wenn Auslandszeitungen nach der Stadt oder der Provinz zu befassen, durch welchen die britischen Redakteure mit ihren Nachbarn im Ausland in Berührung

zu bringen seien. Jetzt werden diese Korrespondenzen von den britischen Arbeitern mit ebenso großem Interesse gelesen als irgend ein anderer Theil der "Workers' Times".

Auf der Werkzeugkonferenz in Liverpool wurden die elenden Gehälter der geprüften Hilfslehrer an den Brauner gestellt. 18 von je 17 bekommen weniger als 39 sh pro Woche, 9 von je 17 weniger als 29 sh, 8 von je 17 weniger als 19 sh. Von der Gesamtzahl erhalten 1000 weniger als 17 sh 6 d und 900 weniger als 16 sh. Hilfslehrerinnen erhalten 30 sh pro Woche, die Katholiken, die Hochkirche und die Methodisten zahlen nur 18 sh 6 d pro Woche. Deshalb fehlt es an Lehrern. Sie sind die überarbeiteten, wenig geschätzten Heloten und Sklavenhölle der öffentlichen Elementarschulen.

Die Depression auf dem Kohlenmarkt macht sich für die Arbeiter stark fühlbar. Seit Anfang des Jahres haben 80 000 Bergleute in Südwales auf Grund der geringen Bahnstrecke (siehe soals) eine Bahnverminderung von 8½ p. 100 erhalten. In Durham sind 10 000 Bergleute entlassen worden. Die Grubenbesitzer behaupten, wie überall, mit Verlust arbeiten zu müssen.

Die Jahresversammlung der "Miners National Union", in der 100 000 Bergleute von Durham und Northumberland vertreten waren, haben sich wiederum mit großer Mehrheit gegen eine staatliche Einführung des Achtstundentags ausgesprochen.

Unter erfolgreichen Umständen feierte die Gasarbeiter und Allgemeine Arbeiter-Union ihr viertes Jahrestest. Musterbüro mit liegenden Gewerkschaftsbauern kamen anmarschiert. Man zählte 150 Fahnen und Banner in der eine Meile langen Prozession. Anwesend waren drei Parlaments-Mitglieder, die Herren John Burns, Bebel vom deutschen Reichstag und P. Lafargue aus der französischen Deputiertenkammer. Man hob die Hände auf und verpflichtete sich feierlich, dass alle aussehenden Londoner Arbeiter und Arbeiterinnen nur Arbeiter in die öffentlichen Regierungskörper wählen und zu dem Zwecke genügend Wahle durchsetzen zu wollen.

Die Brettschneider und Holzbearbeitungsmaschinen-Gesellschaft in Hull. Vor 3 Jahren dachten wir nur eine Mitgliederzahl von 48, trotz der vielen Mitarbeiter eine recht geringe Zahl. Nachdem die hochgehende Fluktuation der Gewerkschaftsströmung uns berührte, kam unsere Gesellschaft wieder in die Front. Jetzt hat sich unser Mitgliederzahl so stark vermehrt, dass man die außerhalb der Kurven stehenden an den Fingern einer Hand zählen kann. In allen Städten des Vereinigten Königreichs haben wir Branche. Man zählt alle 14 Tage 1 sh 30 d Beitrag und erhält man, wenn außer Arbeit oder Krankheit, verunglückt oder inf. Streik, mehr Unterstützung als bei anderen Gewerkschaften der Union. 50 Delegaten werden in Hull tagen. J. W. Wright, 14 St. Peters-torso, Great Union-street in Hull, ist Sekretär der Local-Branche.

Die Londoner Schulbehörden haben sich jetzt endlich zu der weissen Maßregel entschlossen 10 Zahnärzte mit einem Gehalt von je £ 1200 anzustellen, welche die Jähne der Schüler in London regelmäßig untersuchen sollen.

Der Streik der englischen Glasfabriker dauert fort. Die Fabrikanten gaben an, sie liegen große Mengen von Flaschen in Deutschland herstellen, und schicken zu diesem Zwecke die Firmen herüber, aber die Streikende liegen sich dadurch nicht einschließen. Nun erklärt sich die Fabrikanten-Vereinigung zu Verhandlungen bereit, sofern die Arbeiter willens wären, wenigstens einige Konzessionen zu machen. Dies wurde abgelehnt. Die Arbeiter beharrten auf den 1890er, gegen früher erheblich niedrigeren Lohnsätzen, und verlangten, dass diese bis zum 31. Dezember in Kraft bleiben. Die Fabrikanten gingen darauf nicht ein. Obwohl der Streik bereits einige Monate dauert, ist noch immer keine Aussicht auf Frieden. Deutschlands Glasfabrikanten schätzen £ 1984,40 und Dänemark £ 506 für die Streikende.

Von Seiten der Regierung werden jetzt eingehende Untersuchungen ange stellt über die gesundheitsschädlichen Arbeiten, namentlich für Frauen in Bleihütten. Speziell beziehen sich diese Erfordernisse auf die Arbeiter in chemischen Fabriken und Alkalihütten. In London will der Minister H. Gladstone ermitteln, ob es nicht getan sei, die Fabrikation der tödlichen Gasfarben, wie z. B. des Smaragdgrüns und des Mailänder Rot's, gänzlich zu verbieten, da die Sterblichkeit in diesen Fabriken täglich zunimmt.

Die Tischler von Edinburgh kamen zusammen, um den Bericht des Schiedsgerichts entgegenzunehmen bei ihren Lohnstreitigkeiten. Der Lohn beträgt jetzt pro Stunde 7½ d. Die Tischler verlangen eine Erhöhung von ½ d pro Stunde während die Unternehmer eine Reduktion von ¼ d pro Stunde haben wollten. Das Schiedsgericht hat nun erklärt, die Löhne sollten nicht geändert werden. Man entschied sich, den Ausspruch des Schiedsgerichts anzuerkennen und dem Vermittlungsausschuss aufzugeben, einen Vertrag auf 12 Monate auszuarbeiten.

In Scotland sind die Hausmeister um eine Erhöhung des Arbeitslohns von ½ d pro Stunde eingetragen, auch wollen sie ordentlich, anstatt alle 14 Tage, ausgezahlt werden. Die Unternehmer weigern sich, in diese Forderungen zu willigen. Ein Aussand geht demnach in Ansicht.

Die Tischler in Aberdeen haben ihre Lohnverhöhung erfolgreich durchgesetzt. Der Vermittlungsausschuss hat 7½ d pro Stunde, anstatt wie früher 7 d pro Stunde, festgestellt und bewilligt erhalten.

Hannover ist ein wichtiger gesetzlicher Schritt, welcher die Regelung des Verhältnisses zwischen dem britischen Reiche und Irland begreift. Nur nach langen Kämpfen sind die Staaten des Brittentreichs England, Schottland, Wales und Irland vereinigt worden. Am 16. und 17. Jahrhundert ist Irland erobert und gegen den Willen der Besiegten annektiert worden.

Ursprünglich war England von den Römer, welche noch jetzt die Westküste Europas, Schottland und Irland bewohnten, besiedelt worden. Mit Sint und Ward siedelten sich die Engländer auf der "grauen Insel" fest. Selbst Cromwell, der "Protector" des Republics, und auch später König Wilhelm, unter dem die britische Armee gegen Spanien kämpfen, ließen hier ihre Offiziere und Soldaten mit den Siedlern, welche man den irischen Einwohnern wegnommene hatte. Die neuen Besitzer wohnten aber in England, verachteten die Siedler und ließen daselbst noch heute als reiche Nachbarschaft. Das lastet auf dem unglücklichen irischen Volke. Die Bevölkerung ist thiefs angewandert, teils in großem Elend unter dem schlechten englischen Regierungssystem auf die Westen der ehemaligen

Einwohnerzahl herabgesunken. Homörale bedeutet ein irisches Parlament, irische Gesetze und Verwaltung, Besitzerschaft des irischen Grund und Bodens an die ursprünglichen Besitzer. Spät, aber endlich, naht der Tag der anbrechenden Gerechtigkeit.

H.
wie: "So schlecht war es in Deutschland denn doch nicht"; oder: "Da braucht man doch nicht so lange herumzulaufen" u. dergleichen man stellte. Die Wohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Möbelfabriken unterteilen sich von den deutschen in leiner Hinsicht zu Gunsten der hiesigen Arbeiter. Abgesehen von periodischem Stillstand der Fabriken, mit den Ferienwochen und Monaten im Gefolge, ist der Verdienst bei Städterarbeit (Wohnarbeit ist da ausgeschlossen) geradezu erbärmlich zu nennen.

Schlimmer noch als die Städterarbeit ist die vielfach dominante Subkontrakt-Arbeit, wobei einer die Arbeit übernimmt, dann seine Helfer anstellt oder hat, die auf diese Weise, weil der Kontraktor auch möglichst viel "machen", d. h. erwerben will, doppelt angestellt und ausgebaut werden. Die Arbeitszeitung und Anwendung von Maschinen ist in's Fadelsche entwickelt, so daß gelehrte Schäfer fast überflüssig geworden sind. Die großen Fabriken in Grand-Rapids und ähnlichen Möbel-Industriestädten, mit einer Kapazität von 200–600 Mann sind besetzt mit Leuten, welche nur eine Hantierung oder einen Tell eines Stuhles zu machen gelernt haben.

Die für die Neger hier im Süden vor 30 Jahren ab-

geschaffte Sklaverei hat im Vergleich mit der Lage dieser Möbel-

arbeiter noch manche gute Seite anzutreten. Stupidität und

Verzagtheit ist das charakteristische Merkmal unter dieser Klasse

Organisationsversuche, mit großen Opfern verbunden, sind bisher

immer noch gescheitert. Zur besseren Illustration der Zustände

in den „gesegneten“ Möbel-Fabrikstädten lasse ich hier einen

beziehlichen Teil des Berichts unseres westlichen Organisators

folgen: Es ist kaum glaublich, mit welch niedrigem Lohn die

Arbeiter in einer Stadt wie Sheboyan zustehen sind. Der

höchste Lohn, der gezahlt wird, ist Doll. 1,50 pro Tag und der

niedrigste hat — keine Grenzen. Man sage mir, daß erwachsene

Männer mit 45–60 Cents für sieben nehmen müssen. Die Mädchen,

die dort in den Fabriken als Varnishers beschäftigt sind, be-

kommen durchschnittlich nicht mehr als 30–40 Cents den Tag.

Es sollen drei Mädchen in Sheboyan leben, die Doll. 5 die

Woche verdienen, und für diesen Hungerlohn — zum Leben zu

wenig und zum Sterben zu viel — müssen „frei“ geboren

Amerikanerinnen zehn Dutzend Stühle den Tag varnischen.

Das Traurigste bei der ganzen Geschichte ist, daß die armen

Wohnsklaven ihre Ausbeuter noch als Wohlhaber betrachten,

und zwar, weil die Pfaffen von der Kanzel erklärten: „Seid

unterhier der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat.“ Zum

Teufel mit solcher Ungrigkeit!

In Sheboyan gibt es einen Menschen, der auf den Namen Maton hört, dieser „Edle“ beschäftigt ungefähr 600 Menschen. Vor 14 Jahren erklärte mir ein Polizist, Goldschmitt mit Namen, daß er diesem Maton nicht eine Matratze ohne Vor- auszahlung anvertraut hätte, und heute ist dieser „Kulturmensch“ bald eine Million wert. Er eignet halb Sheboyan; die Straßenbahn, die Gas- und elektrisch Licht-Anlagen usw.

Da sich doch dieser angehende Reichthum nicht in 14 Jahren durch die Hände Arbeit erwerben läßt, so liegt es doch klar auf der Hand, daß Mr. Maton seine Arbeiter stets bestohlen hat und noch ständig bestohlt. Statt sich aber gegen solche Ausbeutung zu organisieren, ziehen die Ausgebeuteten es vor, Landwehrvereine zu gründen u. Sie werden noch viel lernen müssen.

Nach einem Aufenthalt von 7 Tagen verließ ich Sheboyan, um mich über Sonnen-Dale nach Oshkosh zu begeben. In erstergenannter Stadt hielt ich mich einen halben Tag auf, um über die Möbel-Industrie, welche auch hier eine großartige ist, einige Nachrichten einzuziehen.

Im April berichtete ich schon, daß in der Plating Mill von Mr. Peine Mädchen an der Maschine beschäftigt werden, und am Mittwoch, 18. Mai, verlor dort ein Mädchen vier Finger ihrer rechten Hand an der Hebelmaschine.

Noch eine Illustration zur Ausführung der Gejeppe seitens der Fabrikuntertoren im Staate Wisconsin. Eines Tages kommt der Superintendent des Mr. Peine in die Fabrik und erklärt den Kindern unter 14 Jahren, daß um 10 Uhr der Herr Fabrikinspektor kommt, und daß sie sich irgendwo zu verbergen hätten, damit der Schein des Gejeppe bewahrt bleibt, welcher die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren verbietet. Und richtig, wie gelingt, so geschah es, der Inspektor kam und sandt Alles in der schönsten Ordnung.

Aber kaum hatte der „gewissenhafte“ Beamte die „Mill“ verlassen, so kamen die kleinen Mädchen und tranken wieder zum Brunch und singen wieder an zu arbeiten. Die Arbeiterleute diesem Gebrauch freuer und dummm gegenüber, anstatt sich aufzutun, sich mit ihren Mitarbeitern zu organisieren und dieser Schandvorschrift ein für alle Mal ein Ziel zu setzen.

Bernard Koerner.

Sozialpolitische Rundschau.

Neue Siege. In Gonzenheim, wo erst neulich der Arbeiterkandidat zum Bürgermeister gewählt wurde, ist auch bei der Nachwahl eines Gemeinderatsmitglieds der Arbeiterkandidat gewählt und zwar mit 218 Stimmen. Der Gegner, ein Ultra-montane, unterlag mit 198 Stimmen. — Bei der Gewerke-gerichtswahl in Sandhausen in Baden siegten in der Halle der Arbeitervertretter die sozialdemokratischen Kandidaten mit 237 Stimmen. Die vereinigte Regierung erzielten 19 Stimmen. In der Halle der Unternehmer siegten die Regierung mit 25 gegen 8 sozialdemokratische Stimmen. — Ebenso siegte die sozialdemokratische Liste in der Kasse der Arbeitnehmer bei den Wahlen zum Gerichtsgericht in Wittenau.

Koch immer Nachwuchs des Bergarbeiteraus-
standes. Der Bergarbeiter Schwäbisch-Göltzsch, der schon aus § 100 des Strafgesetzbuches wegen Aufheiterung zum Urteilsspruch gegen die Gesetze, beginnen in einer in Witten gehaltenen Rede, zu einer demoralisierenden Gesetzmäßigkeit verurtheilt ist, hat wegen des gleichen Delikts, begangen durch die Herausgabe eines Flugblattes, weitere 6 Monate Gefängnisstrafe zu erfordern. Schwäbisch-Göltzsch, der selbstredend auf Arbeit in seinem Betrieb niemals wieder rechnen darf, legt sich so eben mit Agentengeschäften durch. — Vor dem Schwäbisch-Göltzsch wurde der Bergmann Wondrich wegen eines Verbrechens aus § 7 des Dynamitgesetzes, auf während des letzten Auslauffees begangen, zu acht Jahren Fünftausend verurtheilt.

Die Lage der Möbelarbeiter oder speziell der Schreiner. Hier ist im Allgemeinen keine beseidenartige. Ein geringer Prozentsatz zu den Glücklichen gehörend, welche beständig bevorzugte Arbeit haben, befindet sich zwar über dem Niveau der deutschen Verhältnisse; aber das Groß, auch der noch nicht in den Möbelfabriken gelandeten Schreiner, unterliegt dem Wechsel und der Arbeitslosigkeit in einem schrecklichen Maße. Ausruhe,

nämlich eine Sozialistengesellschaft in der Stärke von 800 bis 1000 Personen den Saal eines wegen Postverweigerung missliebig gewordenen Wirtshauses, ohne auch nur das Geringste zu verzehren. So war am letzten Sonntag der Arzbergerfester, Saal und Garten voll bis Abends besetzt, ohne daß ein Maß Bier getrunken worden wäre. Der Wirt verlor dadurch, daß die Sozialisten anderen durstigeren und trinklustigeren Leuten die Plätze wegnahmen, einen empfindlichen Schaden. Diese Männer, Stache zu haben, soll, wie es heißt, an verschiedenen Wirtshäusern Sonntag für Sonntag erprobt werden. Die Münchener Polizei giebt jedoch bekannt, daß dieses Vorgehen ungesetzlich sei und als erschöpfter Haussiedensbruch geahndet werden würde.

Der Sozialismus ist nun auch schon bei den Lehrlingen eingezogen. Der „Bayer. Kurier“ hat diese Entdeckung gemacht. Als Gegengift werden aber nicht mehr Lehrer- und Fülllingsvereine empfohlen, von deren Wirkung man im gegebenen Falle nicht so recht überzeugt zu sein scheint. Der „Bayer. Kurier“ hat Fortschritte gemacht im Kampfe gegen die Sozialdemokratie unter den Lehrlingen, er empfiehlt Ausklärung, wofür wir ebenfalls mit voller Kraft eintreten. Das angezogene Blatt empfiehlt, daß den Lehrlingen in der Gewerbeschule jene Belohnungen beigebracht werden, die der Lehrling in volzwirtschaftlicher Beziehung braucht. „Es sollte ihm klar gemacht werden und kann es auch, daß es gewisse volzwirtschaftliche Grundsätze gibt, denen aus die geschlossene und bestorganisierte Arbeiterschaft mit ihren scheinbar noch so gereiferten Wünschen dennoch für die Länge der Zeit nutzlos gegenübersteht.“ Wir sind, wie angeführt, mit den Vorschlägen einverstanden und von dem Erfolg zu unseren Gunsten vollkommen überzeugt. Wir könnten noch hinzufügen, es bläst sich jeder wie er kann, denn daß die noch so gereiferten Wünsche einer geschlossenen Arbeiterschaft vor den volzwirtschaftlichen Grundsätzen der kapitalistischen Ausbeutung halt machen oder die Segel streichen, das glaubt doch selbst der dümmste Zeitungsschreiber nicht. Wenn die Arbeiterschaft eine geschlossene Organisation darstellt, dann dürfte von volzwirtschaftlichen Grundsätzen die Rede sein, die den professionierten Fachlern die Wahl zwischen der freiwilligen Arbeitsteilung oder dem Verhungern läßt.

Sie sind wieder einmal bestimmt gewesen, nämlich die Herren, die den Arbeiter mit den Wohlhabereinrichtungen beglücken wollen. Am 21. v. M. tagte in Berlin die zweite Konferenz der Zentralstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen. Die Konferenz wurde von dem Unterstaatssekretär Herzog eröffnet. Der Vorsitzende teilte mit, daß die gelegentlich der ersten Konferenz eingerichtete Ausstellung zu einer dauernden geworden und im hygienischen Museum in der Klosterstraße untergebracht sei. Neben den ersten Punkt der Tagesordnung, Hütt- und Unterstützungslosen für Arbeiterfamilien, berichtete Abg. Dechelhäuser-Dessau. Derselbe betonte, daß es sich bei dieser Frage nicht um gezwungene Maßnahmen, sondern um freiwillige Tätigkeit neben der geistlichen Fürsorge für die Arbeiter handle. Er wies auf den vom Leiter der Zentralstelle, Professor Dr. Post, erstatteten Bericht hin, der Zeugnis dafür ablegte, daß auf dem Gebiete der Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen schon ganz Beachtenswertes geschaffen sei. Die Einzelberichte, die dem Hauptbericht des Herrn Dechelhäuser folgten, erstreckten sich auf Etablissements in den verschiedensten Landesteilen. Abg. Sombart vermittelte in allen diesen Berichten eine Verstärkung der ländlichen Arbeiter. Gegen die Wanderungen von Osten nach Westen sprachen Hülfssachen nichts ausrichten, da helfe nur die Geschäftsmachung der kleinen Leute und die allmäßige Auflösung der Großbetriebe in Kleindörfern. Beschlüsse oder Resolutionen wurden nicht gefaßt.

Von zu auch Vorschläge und Resolutionen fassen! Sehr interessant, der sich auf das Gebiet der Wohlfahrts-Einrichtungen bezieht, wird sich weniger an gegebene Vorschlägen, Direktiven oder Fingerzeige lehren, als nach den lokalen Verhältnissen seine Entscheidungen treffen, und dann gewiß diejenigen ausspielen, durch welche die Arbeiter noch sicher und unanständiger in das wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis geschnüdet werden. Gab doch diese Absicht seinerzeit in der ländlichen Standesammlung ein freiliniger Abgeordneter ratschaltlos zu. Die Wohlfahrts-Einrichtungen sind des Aufhebens nicht wert, das von ihnen gemacht wird. Es ist viel Gescheit und reizvolles. Die wohlwollende Absicht, die einzelne Humanitäten bei ihren Bestrebungen leiten, wird durch die Praktik des Kapitalismus zumeist zu Schanden gemacht. Wenn dann noch gar solch zweifelhafte Vorschläge, als derjenige des Herrn Sombart darstellt, gemacht werden, so kann von einer echten sozialpolitischen Erleuchtung der Wohlfahrtsmänner kaum die Rede sein. Die Vorteile des Großbetriebs, einerlei ob auf gewerblichem oder landwirtschaftlichem Gebiet, sind doch so offenkundig, daß man eine Rücksicht zur Zwergwirtschaft unmöglich für wünschenswert und zweckmäßig erachten kann. Was benötigt werden muß, das ist, daß die Vorteile des Großbetriebs auf einer kleinen Gruppe der Menschheit auf Grund der heutigen Bevölkerungsverhältnisse in den Schoß fallen. Die Aenderung der Bevölkerungsverhältnisse und Steigerung der Bevölkerung unter der vortheilhaftesten Ausnutzung des Großbetriebs, das mag das Ziel sein, dem diejenigen zuzustreben, die die ernsthafte Absicht haben, dauernd der Roth und der Armuth zu steuern.

Vom goldenen Boden des Handwerks. Der Webermeister Christoff Krötz in Wittingen hat dieser Tage sein dreijähriges Meisterstück abgelegt. Er war dann, wie das „Münchener Tageblatt“ mitteilt, später mehrmals Obermeister der Wittinger Webermeister, die zur Zeit, als er Meister wurde, noch nicht 40 Webermeister zählte. Heute ist der einzige Webermeister dortiger Stadt, der sein Geschäft noch treibt, und soll trotzdem seither über Arbeitsmangel zu klagen gehabt haben. Und doch gibt es noch genug Ignoranten, die von den wirtschaftlichen Entwicklungsgesetzen nichts wissen wollen und von der Ausgewinnung des goldenen Bodens des Handwerks träumen.

Die Unfallgefahr in der Landwirtschaft. Die Arbeiter der Zusammenstellung der Ergebnisse der für die Landwirtschaft aufgestellten Unfallstatistik ergibt folgendes: Es war früher üblich, die Ansicht, daß die landwirtschaftliche Betriebsweise mit außerordentlich geringer Unfallgefahr für die Arbeiter verknüpft sei. Diese Ansicht ist von der Zeit an widerlegt gewesen, wo

die Land- und Forstwirtschaft in die obligatorische Unfallversicherung einbezogen wurde und über die landwirtschaftlichen Unfälle, deren Folgen länger als dreizehn Wochen dauern, sorgfältige statistische Nachweisungen geführt werden mussten. Schon im ersten Volkssatz der Thätigkeit sämmtlicher landwirtschaftlicher Versicherungsanstalten zeigte es sich, daß dieselben nicht weniger als 12 573 Unfälle zu entschädigen hatten. Die gewerblichen Versicherungsanstalten hatten in demselben Jahre 26 403 entzündungspflichtige Unfälle zu verzeichnen gehabt. Im Jahre 1891 war das Verhältnis für die Land- und Forstwirtschaft ein wesentlich schlechteres geworden. 28 289 zur Entzündung gelangten Unfälle beim Gewerbe standen schon 19 359 solcher Unfälle bei der Land- und Forstwirtschaft gegenüber. Man wird natürlich nicht vergessen dürfen, daß den etwa 5 Millionen in die Unfallversicherung einbezogenen gewerblichen Versicherten etwa 12 Millionen bei der Land- und Forstwirtschaft gegenüberstehen; jedoch zeigen die oben angeführten Zahlen nur Genüge, wie wenig Berechtigung die Anschauung von der geringen Unfallgefahr der landwirtschaftlichen Betriebsweise gegenwärtig hat. Für die Unfallverhütung wird aber von landwirtschaftlichen Genossenschaften im Verhältnis zu den gewerblichen wenig gethan. Die letzteren haben im Jahre 1891 an Unfallverhütungskosten rund M. 430 000, die erstere nur rund M. 5000 zu verzeichnen gehabt. Es ist denn auch schon früher von den verschiedensten Seiten an die Landwirtschaft die Aussordnung zur Einleitung einer besseren Unfallverhütung ergangen. Die bisherigen Ergebnisse der im Reichsversicherungsamt angestellten Statistik lassen erkennen, daß das Einsetzen auf die Fortdauer wohl geeignet wäre, die landwirtschaftlichen Arbeiter besser als bisher zu schützen und gleichzeitig auch die Kosten zu verringern, welche der Land- und Forstwirtschaft aus der Unfallversicherung entstehen. Die Schlussergebnisse dürften kaum ein anderes Bild darbieten.

Attentat. Am 24. v. M. wurde auf den Zuchthaus-Direktor Stroßer in Münster bei Ausführung des dienstlichen Rundgangs von einem Straßling ein Attentat verübt. Der Straßling ist ein zum Tode verurteilter, jedoch zu lebenslänglichem Strafzettel beauftragter Körner. Der Direktor ist am halben Vermundet. Herr Stroßer ist in weiten Kreisen als ein wahrer Befürworter der Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung Strafgefangener bekannt. Aus ihrer Wollust wird der Strafgefangene das Attentat wohl nicht ausgeführt haben.

Strafanstalt in Preußen. Nach den vorher ermittelten amtlichen Ausweisen für 1891/92 hatte die gewerbliche Beschäftigung der Gefangenen in den 50 Straf- und Gefangenenanstalten, welche dem preußischen Ministerium des Innern unterstehen, folgenden Umfang. Die durchschnittliche Zahl der Gefangenen mit Arbeitszettel (Zuchthaus-, Gefängnisgefangenen und Gefangenen in geschärfter Haft) betrug 24 480,63, davon 6,42 Prozent wegen Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Mangel an Arbeit, wegen Abschaffung aus Schul- und Religionsunterricht, sowie wegen Disziplinärbestrafung unbeschäftigt blieben. Die Beschäftigung sondert a) für den eigenen Bedarf der Anstalt mit 5235,84 Fällen und 1 619 423 Arbeitstage, b) für eigene Rechnung der Arbeiten zum Verbrauch mit 437,17 Röste und 144 474 Arbeitstagen, für Dritte gegen Lohn mit 17 109,09 Röste und 5 196,99 Arbeitstagen.

Die Arbeiten für den eigenen Bedarf der Anstalten nahmen in Kapital die Verwaltung und Haushaltung, sowie die eigene Landwirtschaft. Von den Gefangenen, welche für eigene Rechnung der Anstalten zum Verbrauch beschäftigt wurden, sind Jardinsche und andere Arbeiten betrieben worden, welche vorzugsweise für andere Strafanstalten im Reiche des Ministeriums des Innern, für weitere Zweige der Staatsverwaltung sowie für Reichsbehörden verlangt wurden. Seit dem Staaatsjahr 1881/82 werden königliche Webstühle zu den Bekleidungs- und Lagerungsgegenständen, welche für die Anstalten nötig sind, in den Strafanstalten zu Wittenberg, Jüterbog, Sonnenburg, Langensalza, Gehrden, Seesen, Brandenburg und Bremervörde durch Gefangene angefertigt. Die Bestrebungen der Verwaltung sind erfreut bemüht gerichtet, die für die Anstalten erforderlichen Arbeiten ausschließlich durch Gefangene herstellen zu lassen.

Für Dritte gegen Lohn waren täglich im Durchschnitt beschäftigt 17 149,09 Gefangene, wobei zwar mit Industriearbeiten 16 698,94 und mit Landwirtschaftlichen und heimischen gewöhnlicher Tagesschaffearbeiten 410,15 Personen. Von den für Dritte gegen Lohn beschäftigten Gefangenen haben durchschnittlich täglich 560,78 Arbeiten gemacht, die von Staats- oder Reichsbehörden direkt bezahlt sind. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine erhebliche Zunahme. Der Netto-Arbeitsverbrauch aller Gefangenen mit Arbeitseinsatz betrug M. 2 827 286,75. Es resultiert somit ein Sozialzetteltag pro Kopf und Arbeitstag und 41,4.

Über die Wiedereinführung der Bestrafung gegen die Urtheile der Strafkammer und sonstlich auch darüber, ob die Bestrafung am befohlene Befehlsmoment der Richter oder an die Oberlandesgerichte erfolgen sollte, haben wir bereits aus die plausiblen preußischen Landgerichten gesagt. Sie verkünden, es dabei gegen die Rechtsbedeutung der Bestrafung nirgends ein Einspruch erhoben worden. Mit nur sehr wenigen Ausnahmen ist auch die Bestrafung an die Oberlandesgerichte als die vorbehaltlose Regel erkannt worden. Ja der nämliche Parlamentarier sprach eine Bedingung in dieser Sache eingetragen werden.

Richtergerichtsentscheid. Das Reichsgericht beklagte es in seiner Sitzung vom 20. v. M. mit einer Resolution, welche die Staatsanwaltschaft am Gesetzgeber zu Wagnersberg gegen das freizulassende Urtheil gegen den Schreiber der "Rheinpfalz". Dr. Eng. eingesetzt hatte. Es sollte betrifft die Entfernung eines Kindes, welches die Frau, nach vorgetäuschten Verdächtigungen ihres Mannes zu sterbende Zustand, bei Amtsgericht befunden haben. Das Reichsgericht hat bestehendes Strafgericht bestätigt zu Thiel werden. Der Urtheil ist zwar bestätigt und teilweise bestätigt. Nach dem Entschluß endete es aber unbedeutlich, daß der Urtheil nur die Frau nicht ohne die Widerstreitungen treten wollte. Der Prozeß nach dem Recht zu verhandeln werden. Verhandlung zu beenden. Der Landgericht ist bis zu solche, nämlich zur Untersuchung und Feststellung der Widerstreitungen gegen den Schreiber ein Urtheil aus zu stellen und das Urtheil der Staatsanwaltschaft. Die Widerstreitungen sollten bestätigt werden. Sodann bestätigen gegen die Frau und die Widerstreitungen der Staatsanwaltschaft. Die Widerstreitungen sollte bestätigt werden. Sodann bestätigen

heraus, und hierzu ist eine Zeitung ein geeignetes Organ. Einerseits werden die Nebenstände dadurch den Behörden bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgesetzten Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten und eventuell eine Abstellung derartiger Missstände herbeizuführen. Der Angeklagte handelt also in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, welches jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen. Auch glaubte man ihm, daß er subjektiv sich in dem guten Glauben befunden hat, daß eine Anspruch der Behörden nutzlos sei und nur eine öffentliche Besprechung das einzige Mittel zur Abstellung der Missstände bilde. Einzelne Ausdrücke sind zwar sehr stark, z. B. "pöbelndes Rövidithum", aber die zulässige Grenze ist nicht überschritten, die Ausdrücke waren der Sachlage entsprechend, jedenfalls nicht übertrieben. Deshalb war der Angeklagte freizusprechen. — Die Revision des Staatsanwalts wurde verworfen, es blieb also bei dem freisprechenden Urtheil des Landgerichts.

Aus Holland. Auch hier macht der Sozialismus riesige Fortschritte. Das unerschrockene Auftreten der Arbeiter und die Ausdehnung ihrer Not bei der vorjährigen Kundgebung der Königin sind noch in frischem Andenken. Wie gewöhnlich, suchte man die Volksbewegung als das Werk einzelner Hasser und Volksauflieger hinauszu stellen. Daß die Bewegung aber eine ungünstige, tief das Volksleben aufregende ist, beweist folgender Vorfall: Am 19. v. M. verschwand unbemerkt die Tricolore der Prinz Oranienburg-Kaserne vom Dache. Zum Erstaunen wehte die rote Flagge bis Morgens 5 Uhr dort oben. Die vier Wachtwehren der Kaserne wollten nichts bemerkt haben! Eine Untersuchungs-Kommission wurde sofort eingezogen, und eine gründliche Durchsuchung bei den Soldaten veranstaltet, indeß ohne Ergebnis. Bemerkt sei noch, daß die Kaiserne frei liegt und in ihr meist Söhne Armer dienen, welche die Mittel zu einem Erfolg natürlich nicht haben. Die Gesetze bilden eben, wie überall, wohl einen weiten Mantel für die Reichen — eine Zwangsjagd e jedoch für das Volk. Man ist der Meinung, daß der Vorfall kein Ausfall des Ungehorsams ist, sondern sich auf gewisse militärische Vorgänge im benachbarten Belgien zurückführen läßt. — Es gähnt und brodelt eben überall. Überall ist die Unzufriedenheit eine große und die Ursachen derselben die gleiche. Vernet, ihr seid gewarnt.

Aus Belgien. Keum glaublich sind die Zustände des öffentlichen Unterrichts. Folgende Zahlen führen eine berechte Sprache. Die innere Stadt Brüssel — ohne Vororte — zählt 180 000 Einwohner, von denen 52 000 weder des Lesens noch des Schreibens mächtig sind. Die Hauptstadt Brüssel gilt als die belgische Stadt, in der der Volksschul-Unterricht am besten eingerichtet ist! Trotzdem gehörn 30 Prozent seiner Einwohner zu den Analphabeten, d. h. Solchen, die weder lesen, noch schreiben können. Noch viel schlimmer steht es in den Brüsseler Vorstädten; so weit die Residenzstadt Laeken bei einer Einwohnerzahl von 25 000 Personen nicht weniger als 11 000 des Lesens und Schreibens unkundige Einwohner auf. Hier erreicht die Zahl der Analphabeten sogar 45 Prozent der Gesamtbevölkerung. Man kann sich jetzt vorstellen, wie es in den Dörfern aus sieht. Und bei einem solchen fast unglaublichen Zustande der Volksschulwissenheit weigert sich die clerikale Regierung, nicht bloß den obligatorischen Volksschul-Unterricht einzuführen, sondern meint sogar, daß noch zu viel Schulen im Lande sind.

Man sieht, die Ultramontanen sind überall die Gleichen. Bei uns wollen sie wenigstens noch das Lesen, Rechnen und Schreiben gelten lassen, doch was darüber hinausgeht, ist überflüssig, macht den Arbeitnehmer hochmuthig, der sich dann für das Arbeiten zu gut halte. In Belgien, wo die Ultramontanen das Heft in Händen haben, befinden sich mehr als ein Viertel der hauptstädtischen Bevölkerung in der tiefsten Unwissenheit, können weder lesen, noch schreiben. Es etwas ist unerhört, ein Schandpfahl unserer geistigen Bildung. Wie mag es da erst aus dem platten Lande aussehen. Kann man sich da wundern, wenn das gefleckte, kleinen Ausweg sehende Volk in seinem gerechten Horn empört und zu Gewaltthäufigkeiten schreitet? Es sind das die Früchte ultramontaner Erziehungs Kunst und Staatsweisheit. Nach Annahme des Antrages Ankers, die Einführung des direkten Wahlrechts betreffend, wird die Zahl der Wähler um eine Million vermehrt. Das Verhältnis stellt sich ungefähr folgendermaßen: Belgien zählt etwa 1 400 000 männliche, über 25 Jahre alte Bürger; nach Abzug der Unwürdigen belommen etwa 1 200 000 das Wahlrecht. Die Klasse der 25jährigen Familienälter mit 5 Franken Steuern ergibt etwa 270 000 Stimmen, die Klasse des Grund- oder Rentnerbesitzes 270 000 Stimmen, die Klasse des Bildungsdiploms 70 000 Stimmen. Die Gesamtzahl der Stimmen wird also rund 1 200 000 betragen. Wie dieses derwiderte Wahlrecht, das eine Renaturierung im Bereich des Stimmrechts darstellt, werden wird, darüber kann man im Vorars nichts Schmales sagen. Januarhina erschließt es die Forderung der Bevölkerung sofort, daß das allgemeine Stimmrecht seinem Besitz nach eingeschritten wird und an Stelle der 128 000 Bürger, die bisher allein wahlberechtigt waren, 1 200 000 Bürger, also ungefähr die zehnfache Anzahl, das Wahlrecht erhalten. Das einfache Wahlrecht belommen etwa 500 000 Bürger und diese können leicht durch Elter und Organisation den Nachtheil erleben, der ihnen vielleicht aus dem mehrfachen Stimmrecht der Ueberlegenheit erlaubt hätte. — Die auf Stand der neuen Bevölkerungsbestimmung zu wählende Kammer wird schon ein anderes Gesetz als die jetzige machen, und die in dieselbe gelangenden Sozialdemokraten werden in derselben in Berücksichtigung mit der sozialistischen Volksbewegung dafür sorgen, daß das direkte Wahlrecht zu einem allgemeinen und gleichen erweitert wird.

Aus der Schweiz. Der Einwohnerverein der Stadt Bern hatte sich an die Berner Regierung gewendet, damit sie untersuche, ob nicht das Heruntertragen der roten Fahne bei Arbeitseinsätzen gesetzlich verboten werden sollte. Berner wünschte der genannte Verein, daß die Regierung der "Freien Schule" des Bernischen Arbeiterschulrats Dr. med. Bassler in Bern ihre Aufmerksamkeit zuwende und röhigerfalls energisch gegen gewisse staatsgefährliche Sozialdemokraten, wie Grafenbach Stedt, eintrete. Der Bericht der Berner Regierung steht, laut Berner Zug, fest, durch das Heruntertragen der roten Fahne sei in der Stadt Bern die öffentliche Ordnung bis jetzt nicht gestört worden. Es sei auch nicht ermittelt, daß die Vereine, welche die rote Fahne heruntertragen, dieselbe als das Zeichen des Antiklerizismus betrachten. Soviel die rote Fahne die öffentliche Ordnung nicht beeinträchtige, sollte das Blaue bestehen.

ein bürgerliches Recht, das von der Regierung nicht beliebig eingehäuft werden dürfte. Die Regierung erwarte, daß Arbeitervereine und Publikum fahrlässig genug seien, um der Regierung leinerlei Anlaß zum Einschreiten zu geben. Was die sozialistische "Freie Schule" des Dr. Bassler betreffe, so müsse zunächst näher untersucht werden, ob dieselbe dem Gesetz von 1882 über den Privatunterricht widerspreche. Nur wenn dies zutreffe, wäre ein Einschreiten möglich. Der Einwohnerverein habe unterlassen, bestimmte Thatsachen anzuführen, welche die Regierung zu Maßnahmen gegen sozialistische Elemente veranlassen könnte. "Die Freiheit der Mittheilung der Gedanken durch das Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung" sei in der Berner Staatsverfassung gewährleistet und die Kenntnis oder andere voreilige Maßnahmen ausdrücklich verboten. Das beste Mittel zur Bekämpfung der sozialistischen Lehren, so weit sie staatsgefährlich sein könnten, bilde gerade die Öffentlichkeit. "Unsere freien Institutionen und die soliden Traditionen des Berner Volks," schließt die Regierung, "bilden die stärkste Schutzwehr gegen jene Theorien, auf deren Gefährlichkeit der Einwohnerverein uns aufmerksam machen zu sollen glaubte." Bei den Wahlen zum Zürcher Kantonsrat gewannen die Sozialdemokraten drei Sitze. Nach der verdienstvollen Redakteur der "Arbeiterstimme", Robert Seidel, wurde gewählt.

Aus Frankreich. Am 23. v. M. haben die Stichwahlen zum Pariser Gemeinderath stattgefunden. Das Resultat derselben hat dem Gemeinderath sein vorjähriges Sprüche, eine sozialistisch-radikale Weisheit, wieder gegeben. Sozialdemokraten sind 13 in demselben. Bekanntlich hatte der alte Gemeinderath beschlossen, daß die städtischen Arbeiter unter Gewährung des Tagelohnes am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen haben. Der Besluß wird sonach nun wohl dauernde Gültigkeit bekommen. Die bei den Wahlen abgegebenen Stimmen sind ein glänzendes Zeugnis für das Wahnen und die Zunahme des Sozialismus. Es erhielten die Radikalen 116 280, die Sozialisten 106 735, die Ultramontanen 70 677, die Boulangisten 34 433, die genannten Republikaner 32 159 Stimmen; 5000 Stimmen waren zerstreut. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der vorhergegangenen Wahlen, so ergibt sich, daß die Radikalen nichts gewonnen und nichts verloren, daß die Genährten ein Viertel ihres früheren Bestandes, die Boulangisten drei Viertel verloren haben. Die einzige Partei, welche Fortschritte gemacht, ist die sozialistische, deren Stimmenzahl sich nahezu verdoppelt hat!

Bei den diesmaligen Wahlen hat sich auch der Antisemitismus in Paris verlaut. In seiner geräuschvollen, marktschreierischen Weise hießt er die Zeit des Panamastands für günstig, im Triumf zu feiern. Die Pariser lassen jedoch nicht an. Keiner der antisemitischen Kandidaten wurde gewählt.

Zur Maidemonstration ist von den Marxisten folgender Aufschluß erlossen:

"Kameraden! Der Achtstundentag, welchen die Proletariat Europas und Amerikas fordern, bedeutet Platz in der Werkstatt für Diejenigen, die jetzt ohne Arbeit und Brot sind. Er bedeutet Lohn erhöhung, freie Zeit zum Unterrichten und zum Arbeiten an der sozialen Befreiung. Die Abhoffnung der Stellenvermittlung währt die Würde des Arbeiters und setzt der schlimmsten Ausbeutung ein Ziel. Alle Arbeiter, welche diese beiden Verbesserungen der der Geldlast mehr als je verordneten Republik aufdringen wollen, werden an der internationalen Kundgebung des Proletariats der ganzen Welt sich beteiligen. Die lebensfeindenden Ressidenzstädte am 1. Mai werden der Geldlast beweisen, daß die Arbeit Alles ist, Alles schafft und ohne sie kein soziales Leben möglich ist. Ihr werdet Alle und Alle am 1. Mai feiern und mit Denen sein, welche den National-Vertretung im Palais Bourbon bedeuten werden, Eure Forderungen zu gewähren oder im Oktober durch die rächenenden Wahlzettel des enttäuschten Frankreichs der Arbeiter hinweggefegt zu werden. Die Pariser Arbeiter-Abgeordneten haben also Euren Willen aufgesetzt: Das Abgeordnetenhaus, dessen Vollmacht in wenigen Monaten erlischt, wird aufgefordert, vorher zu genehmigen: Achtstundentag, Abhaffung der gewerblichen Stellenvermittlung, welche als soziales Amt allein den Fachberatern der Arbeiter zusteht." Vorwärts dorthin, für Euch, Eure Familien, für die Arbeiterwelt, welche ihre Augen auf Euch richten und von Eurer Thatkraft den Beginn ihrer Befreiung erwarten!"

Gegenwärtig tagen die Generalräthe — Provinziallandtag — in Frankreich. In denselben machen sich die sozialistischen Mitglieder recht bewußt und zwar in einer für die bürgerliche Gesellschaft recht unangenehmen Weise. So z. B.: Im Generalrat von Marseille forderten die sozialistischen Mitglieder die Einberufung einer grundgesetzgebenden Versammlung zur Aenderung der Verfassung sozialistischem Sinne, und in Ville verlangten sie Gesetze, die der bewaffneten Macht das Eindringen in Ausländer verbieten, die Bergwerke für Eigentum der Bergleute erklären und das Kultusbudget unterdrücken.

Wie der in Frankreich seine Wurzeln immer tiefer und fester schlagende Sozialismus die Geister drängt und schiebt, davon gibt der Katholische Kongress, der in Toulouse abgehalten wurde, Kunde. Graf de Mun, der französische Habsburger, entwickele Antisemiten, von denen die bürgerliche Presse behauptet, Guedo und Lafargue hätten dieselben entschieden nicht präzisieren können. Die Schlussätze seiner Rede lauten: "Die große Angelegenheit des Augenblicks ist der Sozialismus. Es gibt zwei Arten, den Kampf in dieser Hinsicht aufzufassen: die Bündnung mit den Kapitalisten und die Bündnung mit dem Volke. Ich bin für die Bündnung mit dem Volke. Der Anschluß an das Judenthum und an die hohe Bank würde den Triumph eines Sozialismus vorbereiten, dessen Ausbreitungen sich nicht vorhersehen lassen. Auf die Gefahr hin, der Überreibung beschuldigt zu werden, sage ich: Nicht des Kapitals muß man beschützen, sondern die Arbeit. Wir dürfen nicht zu dem Glauben verleiten, die Kirche sei ein Gendarm im Priestergewand, der sich im bloßen Interesse des Kapitals dem Volke entgegenstellt. Im Gegenteil müssen wir die Überzeugung erwecken, daß die Kirche im Interesse und für die Befreiung der Schwachen handelt. Wenn das Volk dessen innen wird, und wenn es davon durchdrungen ist, daß die Kirche nicht für den Reichtum geschaffen worden, dann werden wir dem Erfolge nahe sein, und der Gedanke des heil. Volkes wird sich verwirklicht haben. Wiederholen Sie das," sagte er mir, "sprechen Sie oft von der sozialen Thätigkeit der Kirche!"

Der Gendarm im Priestergewand ist kostbar und die zu treffende Bezeichnung ist die Aufgabe, die sich die große Mehrheit der Bischöfe gesetzt hat und mit Elter zu erfüllen sucht.

Aus Italien. In Bezug auf die materiellen und geistigen Verhältnisse haben Belgien und Italien Vieles gemein. Hier wie dort eine schamlose Ausbeutung. Italiens ewig blauer Himmel beschreibt eine in ihrer Mehrheit armelose und ungewissende Bevölkerung. Die Latschundienstlichkeit der Grandseigneurs ist die Ursache der Armut; die Unwissenheit belastet das Schuldonto der Ultramontanen, die nebenbei auch an der ersten Partizipation, als die „tote Hand“ — das Kirchenvermögen — in ausgedehntem Grundbesitz besteht. Italiens Herrscherpaar, dessen menschliche Vorzüge anerkannt werden, feierte vorigen Monat seine silberne Hochzeit. In die veranstalteten Festlichkeiten stellte eine Dissonanz ein, die verdient, daß sie von dem Festjubel nicht erachtet wird. Es ist der Aufschrei des armen, im Elend sich verzehrenden Volkes. Die in Reggio, Emilia erscheinende „Gerechtigkeit“ veröffentlicht einen offenen Brief, der folgende charakteristische Stelle enthielt:

„Hier, in unserem Italien, das Analphabetismus und Pestilenz plagen, und das Millionen seiner Söhne, unfähig zu ihrer Ernährung, unter Anderem zur Auswanderung verdammt und in Masse zur Ausführung der anstrengendsten und erniedrigendsten Arbeiten gerade nach Amerika schickt, geben wir jedes Jahr für die Familie des Staatsoberhauptes die unglaubliche Summe von zwanzig Millionen aus! Ich erlaube mir Ihnen einen Gedanken vorzutragen, der mit gut scheint, Majestät! Wollen Sie Ihre silberne Hochzeit so feiern, daß alle damit einverstanden sein können, so lassen Sie den Herrn vom Parlamente sagen, daß, wenn Sie es vergeben, es Ihnen hingegen bewußt ist, daß Italien arm, ja elend, lumpig, ausgehungert ist, und verlangen Sie deshalb, daß Ihr Gehalt auf 250 000 Lire herabgesetzt werde, wie das des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Wenn Sie sich nicht rühren, Majestät, um etwas in diesem Sinne zu Ihnen, so ist gewiß nicht zu hoffen, daß jene höchst verachtungswürdigen und höhnischen Höflinge sich regen, die jetzt sich zerteilen möchten, damit die Deute ihr Geld, zu Ihrer Ehre verschleudern, während man versichert, Sie haben sich gegen jede Art öffentlicher Feste und wichtiger Aufwendungen ausgesprochen.“

Analphabeten sind das Schreibens und Lesens Untundige. Die gräßende Unwissenheit ist in dem herrlichen Italien, dem klassischen Boden des Wissens und der schönen Künste, eine geradezu haarräubernde. Die Pestilenz, ist jene ekelhafte, laum heilbare Hautkrankheit, bössartige Flechte, die von dem ausgeschlechlichen Genuss der Polenta, der fast einzigen Nahrung des armen Volkes, herrscht. Dieselbe wird den schönen Menschen schlag so lange verunzieren und dezimieren, bis andere gesellschaftliche Zustände eine andere, bessere und zureichende Ernährung des Staates zulassen.

Aus **Italien** der Hochzeitsfestlichkeiten wurde eine Amnestie erlassen. Ausgeschlossen von derselben sind Vergehen bei den Wahlen und Verleumdungen. Das Königspaar spendete $\frac{1}{4}$ Mill. Lire = M. 400 000 zur Gründung einer Erziehungsanstalt für Kinder von Arbeitern, die bei der Arbeit verunglückten. Bedenfalls wäre es angebrachter, in dieser und mancher anderen Richtung die Initiative zu einer durchgreifenden Arbeiterschulgesegebung zu ergreifen. Die königliche Gabe erhält noch einen bitteren Beigeschmac durch die Erslauterung, daß ein Wehr nicht hätte abgeschossen werden können, weshalb die von anderen Städten in Aussicht genommenen Wohlfahrtseinrichtungen eine Dotierung nicht hätten erfahren können. Wir wollen der Gründung Glauben schenken. Sie ist dann aber ein zwingender Grund mehr, die Arbeiterschulgesegebung schleunigst und durchgreifend in Angriff zu nehmen.

Der Stadtrath von Imola hat einstimmig beschlossen, den ersten Mai offiziell zu feiern, das Rathaus, die Schulen und die Bureaus zu schließen und reiche Gaben an die Armen der Stadt zu verteilen. — Bravo! Macht's ebenso!

Aus Schweden. Die von der Regierung eingeführte Kommission zur Studirung der Frage der Arbeiterversicherung hat sich für die obligatorische Einführung entschieden. Sie hat folgende Grundzüge aufgestellt: Die Arbeiter werden in drei Klassen getheilt. Zu der ersten gehören die Arbeiter, welche eine Einnahme von 500—1800 Kronen jährlich haben, die zweite Klasse umfaßt die Arbeiter, deren Einkommen hauptsächlich aus Naturalleistungen besteht, und zur dritten Klasse gehören die Arbeiterinnen. Die Arbeiter werden bei einem Durchschnittsalter von 60 Jahren pensionsberechtigt. Nachdem die Versicherung nach Ablauf von 50 Jahren vollständig durchgeföhrt worden ist, sollen die Pensionen in den erwähnten drei Stufen 250, 150 und 90 Kronen betragen. Die wöchentliche Abgabe an die Pensionsanstalt beträgt 50 Daler (60 g) in der ersten, 30 in der zweiten und 20 in der dritten Klasse. Von diesen Abgaben bezahlt der Arbeitgeber die eine und der Arbeiter die andere Hälfte. Außerdem zahlt der Staat jährlich an die Pensionsanstalt einen wachsenden Betrag, der nach Verlauf von 80 Jahren sein Maximum erreichen wird.

Aus England. Das Gesetz, welches den Irlandern die Selbstverwaltung sichern soll, ist mit einer Mehrheit von 43 Stimmen in zweiter Lesung angenommen worden. Damit ist nach englischem Brauch ausgesprochen, daß nunmehr in die Spezialberathung des Gesetzes eingetreten werden soll. 14 Tage wähnte der Redekampf. Die Spezialberathung soll am 4. Mai beginnen.

Der Ausstand der Voder in Hull soll, nach einem Beschluss der Delegierten, auf Hull beschränkt bleiben, also nicht auf alle Häfen ausgedehnt werden. Es wird sich nun darum handeln, zu verhindern, daß die Räder nicht die genügende Zahl der Streitbrecher aufstellen, als wie auch die Ausländigen hinreichend zu unterstützen. Die Beschlüsse sind von einer von mehr denn 30 000 Personen besuchten Versammlung gutgeheissen. In Hull sind mehrere Brände ausgebrochen. Einer derselben hat ein Holzslager von bedeutendem Werthe zerstört. Selbstredend ist die Bourgeoisie sofort bei der Hand, die Brandstiftungen auf Konto der Ausländer zu setzen, um denselben die Sympathie der Bevölkerung zu entziehen. In den Groß- und Hafenstädten kreist sich aber Gesindel genug herum, das, läufig, zu jeder Schandhaft bereit ist. Die organisierten Arbeiter wissen, daß es lächerlich wäre, durch Brandlegung einen Racheakt begehen zu wollen. Die Lager sind gut versichert. Ein Schaden erwächt den Besitzer nicht. Und da sollten die Ausländer so blödsinnig sein, als Brandstifter sich der öffentlichen Beurteilung auszusetzen. So boshaft die Verleumdung ist, so ist sie doch so plump, daß Niemand auf sie hereinfällt.

Dem Parlament ist ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, eine Regelung der Arbeitszeit der Geschäftsbürobediensteten herbeizuführen.

In unverzüglicher Besangenheit befindet sich der Schatzkanzler Harcourt. Derselbe führt das Steigen der Einkommenssteuer als Argument für den zunehmenden Wohlstand des Volkes an. Diese Meinung ist konform mit der Bismarck'schen Ansicht, die daraufhin sich zuspielt, daß der Wohlstand eines Volkes in der Zahl seiner Millionäre seinen Ausdruck finde. Was aber die Staatsweisen nicht zu ergründen vermögen, weis heute jeder schlichte Arbeiter, daß jemehr die Millionärzüchtung zunimmt, die Proletarisierung nicht nur allein der Arbeiterklasse, sondern auch der Mittelschichten des Volkes Fortschritte macht.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Niederrhein. Lohnunterschieden halber ist der Zugang nach hier streng fernzuhalten.

Dortmund. Lohnunterschieden halber ist der Zugang nach Dortmund fernzuhalten. Infolge der Überarbeitung der 10stündigen Arbeitszeit ist 25 Kollegen bereits gekündigt.

Berlin. Zu der am 24. d. M. einberufenen ordentlichen Generalversammlung gab der Kassirer den Bericht vom ersten Quartal dieses Jahres, aus welchem folgendes hervorgeht: Gesamtneinnahme der Volksverwaltung M. 3526,89 Gesamttausgabe 1835,91

Bleibt Bestand M. 1690,98 Gesamtneinnahme der Verbandskasse M. 3062,40 Gesamttausgabe 2008,97

Bleibt Bestand M. 1053,48

Zum Arbeitsnachweis teilte der Kollege Wedemann folgendes mit: Auf demselben wurden abgegeben im vergangenen Quartal 410 Adressen von 327 Unternehmern und erhielten dieselben 362 Kollegen, davon waren 335 Mitglieder, Nichtmitglieder 27. Zu arbeiten angefangen haben 266, nicht angefangen 42, als befreit meldeten 43 und keine Antwort haben 10. Die Arbeiten verteilen sich folgendermaßen: Bau 30, gute Möbel nach Zeichnung 90, Küchenarbeit und Bettstellen 70, Ladeneinrichtung 37, Kundenarbeit 40, weiße Möbel und Klische 24, Schreibtische und Tische 40, Schmäbel 12, Einziger und Antikläger 2, Galanterie 11, Bilderrahmen 7, mechanische Arbeiten 11, Musikinstrumente 12, Polster 12, Billards 2, Modelle 2, Säge 1, an Holzbearbeitungsmaschinen 1. Zum zweiten Punkt gab Kollege Gloeckner den Bericht vom Verbandstag in Kassel, alle Punkte dabei hervorgehend, welche die Berliner Delegierten veranlaßten, ihrerseits Stellung dazu zu nehmen. Eine lebhafte Debatte wurde dadurch hervorgerufen und in derselben besonders missfällig hervorgeholt, daß das Obligatorium für Berlin nicht aufgehoben sei. Es wären schon 500 Exemplare weniger bestellt, als Mitglieder vorhanden, und doch blieben davon noch einige Hundert liegen; es wäre sehr teure Matratze. Über einen Antrag, die Zeitung abzustellen, wurde nicht abgestimmt, jedoch langte man zu dem Resultat, nur soviel Zeitungen zu bestellen, als gebraucht würden, und ist die Ortsverwaltung beauftragt, die geeigneten Schritte zu unternehmen. Nachdem noch der Vorsitzende aufforderte, lebhaft für den Holzarbeiterverband zu agitieren, um zu zeigen, daß es nicht an gutem Willen fehle, erfolgte Schluß der Versammlung.

Coburg. Am 17. April hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Monatversammlung ab. In erster Linie wird die Neuwahl der Ortsverwaltung erledigt. Gewählt wurden: Simon, Bevollmächtigter; Franz, Kassirer; Golen, Schriftführer; Höhn und Altenstädt, Revisoren. Hierauf erhielt der Delegierte Käfer Bericht über die letzthin abgehaltene Generalversammlung in Erfurt. Den Beschlüssen derselben wurde in allen Punkten zugestimmt. Zum Schluß kam die „Käfer“ zur Sprache. Die Coburger Gewerkschaften feiern dieselbe am 7. Mai, auch wir haben uns betreffend der Feier denselben angeschlossen, was ja selbstverständlich ist. Es ist nun Wicht eines jeden Verbandsmitglieds, daß er sich auch an dieser Feier beteiligt. Die nächste Versammlung findet am 13. Mai statt.

Elberfeld. In der am 24. April stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung erstattete der Delegierte Wolke Bericht über den in Kassel stattgefundenen Holzarbeiterkongress. Aus dem Bericht ging hervor, daß der neue Holzarbeiterverband am 1. Juli in's Leben treten soll. Diejenigen zu den Holzarbeitern zählenden Branchen, denen es vorläufig nicht möglich ist, dem Verband beizutreten, können in Bezug auf Agitation und Reiseunterstützung in ein Kartellverhältnis zu dem Verband treten. Nachdem der Referent das Statut verlesen, ersucht er, die Beschlüsse des Kongresses zu achten und für den neuen Verband einzutreten. In der Diskussion waren aber die meisten Redner gegen die Beschlüsse des Kongresses, besonders wurde das Verhalten derselben zu der Resolution der hiesigen Gewerkschaftskommission getadelt, während die anderen Redner für die Durchführung der Beschlüsse eintraten. Zwei Anträge lagen vor; der erste, welcher sich mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden erklärte, wurde mit einer Stimme Majorität angenommen. Der zweite, welcher lautet: Die Versammlung spricht ihre entschiedene Missbilligung aus über die Behandlung der Resolution der Elberfelder Gewerkschaftskommission durch den Kongress; sie beschließt, es einem Jeden zu überlassen, sich dem zu gründenden Allgemeinen Arbeiterverein oder dem Holzarbeiterverband anzuschließen? wurde abgelehnt oder auch angenommen? D. R.) Sodann rührte Kollege Brätmann das Vorgehen des Delegierten Meper, daß derselbe nur seine und des Vorsitzenden Ansichten vertreten habe, aber nicht die der ganzen Tapezierer.

Sieboldsbrück. Unseren Kollegen zur Nachricht, daß es uns nach vieler Mühe gelungen ist, hier in Sieboldsbrück eine Zahlstelle zu gründen, welche dem Anscheine nach gute Fortschritte machen wird und hoffen wir, daß sämtliche hier und in der Umgegend arbeitenden Kollegen dem Verband beitreten werden. Als erster Vorsitzender wurde gewählt Kollege Schneider, als zweiter Kollege Wessel; als erster Kassirer Kollege Stein, als zweiter Kollege Graun; als Schriftführer Kollege Wellmann; als Revisor die Kollegen Müller und Buschmann.

Werdern. Schon seit einiger Zeit hatten es sich verschiedene Kollegen zur Aufgabe gemacht, für unseren Verband hier am Orte zu agitieren. Leider konnten wir damals kein günstiges Resultat erzielen, bis daß es gelang, am 20. September d. J. eine Zusammenkunft einzuberufen. Nachdem über den Nutzen unseres Verbandes gesprochen worden, meldeten sich vier Kollegen zur Aufnahme. Dazu kamen noch drei, welche dem Verband schon angehörten. Gegenwärtig gehören dreizehn Kollegen von hier dem Verbande an. Wir haben es aus gegebenen Gründen unterlassen, eine Zahlstelle zu gründen, da wir erst abwarten wollen, ob eine solche hier überhaupt lebensfähig sei. Deshalb haben wir zuerst einen Vertrauensmann gewählt, welcher die Geschäfte hier am Orte besorgt. Die Verhältnisse sind hier als die schlechtesten mit anzusehen. Bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden und noch länger beträgt der Verdienst M. 2,50 bis M. 3. Es ist sogar vorgekommen, daß ein Meister von hier, wenn man ihn überhaupt so nennen darf, einem Kollegen anbot, er solle bei einer Arbeitszeit von 11½ Stunden für die Kosten arbeiten, welche er bei ihm erhält. Jedoch ist dieser Ausbeiter von dem Standpunkt aus gegangen, er könne Leute genug erhalten, überhaupt stände der Arbeiter noch unter dem Biech, welches ja bekanntlich auch für das Fressen arbeitet. Hoffentlich gelingt es diesem Herrn Meister nicht, Leute zu erhalten, welche auf die gutgemeinten Vorwürfe eingehen. Danach müßte man eigentlich glauben, daß die Kollegen von Werdern zu der Einsicht kommen müßten, sich einer Organisation anzuschließen, um in Gemeinschaft mit den anderen Mitgliedern dem Treiben des Unternehmers Einhalt zu gebieten. Dies ist jedoch nicht der Fall. Sie verharren in ihrer Verschlossenheit und lassen sich von anderen Personen Moral predigen, um unserm Verband entgegenzuwirken. Vorauseitlich wird sich hier in dieser schwarzen Gegend ein harter Kampf entzünden, da wir eine ziemlich große Anzahl Gegner besitzen. Doch wir verzagen nicht; kämpfen wir den gerechten Kampf weiter, dann wird der Sieg, den wir erwarten, auch nicht ausbleiben für uns. Wir ersuchen deshalb die Kollegen von Werdern und Umgegend, in unsere Zusammenkünfte zu kommen und sich selbigen zu lassen über den rechten Zweck und Nutzen des Deutschen Tischlerverbandes. Die Vortheile, welche unser Verband seinen Mitgliedern gewährt, sind ja weit größere als die geringe Beitragsleistung zu denselben. Wir rufen nochmals unseren Kollegen zu: schließt Euch dem Deutschen Tischlerverband an, tretet ein in die Reihen Eurer Brüder, Eurer organisierten Kollegen und haltet selbst mit, Euch aus dem Elend herauszuziehen, in welchem wir uns befinden. — Alle Korrespondenzen sind an unseren Vertrauensmann, Paul Wenzel, zu richten, welcher Bornstraße 54 wohnt.

Bonn. In der am Montag, den 24. v. M., im Hotel des Herrn Stötting abgehaltenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung erstattete der Delegierte Bericht vom Holzarbeiterkongress in Kassel. Kollege Zander erläuterte in sachlicher Weise die neugegründete Organisation und forderte die Kollegen aus, sich derselben anzuschließen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die heute im Hotel des Herrn Stötting tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Delegierten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für den Holzarbeiterverband einzutreten. Im Verschiedenen wurden vorgenommene Maßregelungen besprochen und schmiede Beuerungen, die gegnerischerseits über den „Zukunftsstaat“ bestanden waren, einer absätzigen Kritik unterzogen. Die reisenden Kollegen ersuchen wir, unsere eingerichtete Centralherberge zu benutzen, die in jeder Beziehung mehr und Besseres bietet, als wie die „Herberge zur Heimat“. Wir haben in dem schwarzen Bonn einen schweren Stand. Wie überall sind die „Herbergen zur Heimat“ Stätten, in denen den Arbeitern das Brett vor dem Kopfe noch stets um eine „Dicke“ verstärkt wird.

Von der Biegung nach Oranienburg ist streng fernzuhalten.

Der Vorsitz.

Bekanntmachung.

Der Ausschuss hat sich konstituiert. Es sind alle Korrespondenzen, die den Ausschuss betreffen, an Unterzeichneten zu richten. Erücke nochmals die Bevollmächtigten, die Statistik-Bücher so bald als möglich an Unterzeichneten zu senden.

Der Ausschuss.

J. A. Herrmann Carl Berlin SW, Rossmstr. 45

Korrespondenzen.

Brandenburg a. H. Bericht der Versammlung vom 24. April. Die Tagesordnung war: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Verlesung des letzten Protokolls. 3. Abrechnung vom letzten Quartal. 4. Bericht des Delegirten. 5. Beschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung meldeten sich neun Kollegen als Mitglieder an. Hierauf wurde vom Kassirer der Kassenbericht verlesen und von den Revisoren für richtig erklärt. Darauf reichte sich der Bericht des Delegirten, welcher seine Aufgabe zu aller Zufriedenheit löste. In der Diskussion wurde vom Kollegen Roske hervorgehoben, daß die Festsetzung der Gehälter durchaus zu hoch sei, und wurde dazu vom Redner eine Resolution eingereicht, welche lautet: „Die heute tagende Versammlung der Zahlstelle Brandenburg des Verbandes der Korbmacher billigt den Beschluss der Generalversammlung über die Festsetzung der Gehälter durchaus nicht; sie hält die Gehälter für den kleinen Verband zu hoch, und richtet an die Verwaltung in Hamburg den Wunsch, die Gehälter so billig wie möglich zu bejahren. Bei gutem Willen würde dies gehen.“ Diese Resolution wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Im „Beschiedenes“ wurde der Antrag Mancke, ein Vergnügen abzuhalten, angenommen, und beschloß die Versammlung, daß dies Vergnügen am 24. Juni abgehalten werden soll.

Ammerkunig des Vorsitzenden. 1. Von Gehalt keine Rede sein, sondern nur von Entschädigung. 2. Wenn von gutem Willen die Rede ist, so muß man doch erst abwarten. Es wird doch keiner verlangen, daß man noch soll zugeben. 3. Man hätte mit die Abrechnung der letzten Jahre durchzehen und dann kritisieren sollen.

Leipzig. Am 26. April hielten die Korbmacher von Leipzig und Umgebung eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Kollege Paul, Delegirter von Sachsen, Bericht erstattete von der zu Erfurt abgehaltenen Generalversammlung. Es wurde eine Resolution angenommen, die dem Einverständnis der Beiziger Kollegen mit den Lebten der Generalversammlung Ausdruck giebt. Darauf erfolgt Neuwahl des Vorsitzendenkonvents, mit welchem Amt Kollege Badmuz wieder betraut wird.

noch seinem Fabrikanten um die Herstellung dieser Beimorte zu thun ist, sondern daß er deren Bildung zu vermeiden sucht, indem er Körnchen, welche nicht in schwer trennbarer Verbindung mit den Knochen sind, ausscheidet.

Eigenschaften des Leims und sein Verhalten zu anderen Stoffen.

Der Fabrikant hat es in Wirklichkeit immer mit einem Gemenge von Glutin, Chondrin und anderen, auch der Wissenschaft nicht näher bekannten Stoffen zu thun, die er alle zusammen mit dem Namen Leim bezeichnet, und den ich nun als solchen näher betrachten will.

Der Leim bildet sich durch das Eintrocknen der Gallerie, und es richten sich seine Eigenschaften nach dem zur Erzeugung der Gallerie verwendeten Rohleim und den leimgebenden Substanzen.

Zuerst sei bemerkt, daß, wenn auch wissenschaftlich das Glutin nicht in verschieden Verbindungen unterschieden werden könnte, empirisch äußere Merkmale festgestellt wurden, durch welche sich der Leim verschiedener leimgebender Substanzen unterscheidet. Der Praktiker weiß, daß Haut und Knochen einen in seiner Klebekraft, in Elastizität und Druck ganz verschiedenen Leim geben, daß die Gallerie aus Leimsubstanzen alter Thiere viel fester, ausgedriger ist als die von jüngeren oder schwächeren Thieren. Der Leim der Fischblasen und Fischschuppen, obwohl auch nur Glutin, hat ein ganz anderes Verhalten als der bisher erwähnte Leim aus Haut oder Knochentheilen.

Gallerie im Allgemeinen, gleichgültig, ob Glutin oder Chondrin, hat vor dem Eintrocknen zu Leim andere Eigenschaften als gelöster Leim; sie hat geringeres Klebevermögen und ist dem Verderben mehr ausgesetzt; bei einer Temperatur von 16 bis 18° R. beginnt Gallerie schon nach 24 Stunden zu faulen, riecht nach Ammonium und zerlegt sich, während Leimlösungen viel länger aufbewahrt werden können, ohne zu faulen.

Ozon wird von Gallerie begierig aufgenommen und zerlegt dieselbe, daher ein herausziehendes Gewitter oft hindeutet, dem Leimfabrikanten großen Schaden dadurch zu bereiten, daß die Leimsuppe oder die alte Gallerie, welche zum Trocknen auf den Neuen liegt, verdorbt, ihre Konsistenz verliert, flüssig und klimmt wird.

Das Verhalten der Leimlösung zu verschiedenen Salzen verdient alle Beachtung.

Sagt man zu einer lauwarmen 15 bis 20 pzt. Leimlösung Kohlensäures Kali oder Natron, neutrales weissliches Kali, Seignettesalz, Bittersalz, so gerinnt der Leim, indem die Salze denselben das Wasser entziehen. Eine mit Kochsalz, Salmiak, Salpeter, Chlorbarium, saurem Chromsäuren Kali verarbeitete lauwarme Lösung gelatiniert nicht mehr.

Allmählich in größerer Menge der Leimlösung zugefügt, fällt den Leim als durchscheinende farblose Masse.

Bei hoher Temperatur mit verdünnten Säuren verfestet Leim gelatiniert sich nicht, dagegen auf Zusatz von Kochsalz.

Kochen mit gelöschem Kali verbraucht die Leimlösung vollständig ihrer Eigenschaft zu gelatinieren und verwandelt sie in eine beim Verdunsten gummiähnliche, farblose Masse, die im kalten Wasser und in gesättigter Kochsalzlösung löslich ist.

Wenn man die Glutinlösung mit Oxydulat verfestigt hat, so kann man noch einiger Zeit durch Zusatz von Kali die Oxydulat wieder ausscheiden und erhält dann eine nicht gelatinierende Flüssigkeit, welche aber große Klebekraft besitzt — das sogenannte Metagelatin.

Ebenso wird durch wiederholtes starkes Kochen (durch sechs Tage bei 80 Prozent) der Leimlösung die Fähigkeit genommen, zu gelatinieren.

Die Gerbsäure bildet sowohl mit der Gallerie als mit Leimlösungen eigentümliche Verbindungen, die noch in Lösungen entstehen, welche nur 0,005 pzt. Gallerie oder Leim enthalten und umgekehrt, der Leim ist daher ein Mittel, Gerbsäure nachzuweisen.

Ist die Leimlösung ziemlich konzentriert, so entsteht durch die Gerbsäure ein harter, flockiger Niederschlag von schmutzig-gelber, fäßeriger Beschaffenheit, der sich an der Luft bräunt und nach dem Austrocknen eine harte, spröde Masse darstellt, die sich pulverisiert, in Wasser, Ether, Aceton gut löst, dagegen in heißer Kalilauge löslich ist. Dieser Niederschlag ist mit der Verbindung des Gerbstoffs mit der Haut, die mit Leder nennen, wenn nicht identisch, doch sehr verwandt, da es sehr verschiedene Verbindungen des Leims mit der Gerbsäure gibt und einzelne bis zu 60 Prozent der letzteren enthalten.

Bei trockener Hitze schmilzt der Leim, verbreitert einen unangenehm starken Geruch nach verbrannter Hornsubstanz, bleist sich auf und hinterläßt nach dem Verbrennen eine Kugel, welche als stark entfärrende Knochenlohe wirkt. Bei trockener Destillation giebt Leim eine wässrige Lösung von kohlensaurer Ammonium und ein braunes, dickes Öl, welches ein Gemenge von kohlensaurer Ammonium, Schwefel, Charantin und anderen Stoffen bildet.

Der Leim hat eine chemische Zusammensetzung, welche an die der Stärke und Cellulose aus dem Pflanzenreich erinnert; er enthält: 49,1 Kohlenstoff, 6,5 Wasserstoff, 18,3 Stickstoff, 26,1 Sauerstoff und Schwefel, was durch die Formel: $C_{12}H_{10}N_2O_4$ ausgedrückt werden kann.

An die Verwandtschaft mit der Stärke erinnert auch die Fähigkeit, mit Schielesäure eine zuckerähnliche Substanz, den Leimzucker, zu geben.

Die Zusammensetzung des Leins diffiniert von der der leimgebenden Substanz nur wenig. Häufigkeitssalz fand man zusammengesetzt aus: 49,5 Kohlenstoff, 6,9 Wasserstoff, 18,8 Stickstoff, 24,8 Sauerstoff, es ist somit die Annahme gerechtfertigt, daß Leim in seiner verschiedenartigen Zusammensetzung nicht verschiedene chemische Verbindungen, sondern nur physikalisch unterscheidbare Modifikationen einer und derselben Verbindung darstellt, wie das bei der Stärke der Fall ist, welche als Dextrin und als Traubenzucker in ihrer unveränderlichen Zusammensetzung erscheint, aber bei der Cellulose, welche in Amylose und in Traubenzucker übergeführt werden kann, ohne ihre Zusammensetzung zu verändern.

Bunte Kritik.

Elektrische Beleuchtung auf dem Ozean. Obwohl man glauben sollte, daß der Panamakanal auf lange Zeit eine entscheidende Wirkung auf den französischen Unternehmungsgeist ausüben würde, hört man doch schon wieder von neuen Projekten, welche der großen Nation zu neuem Ruhm und Ehre versetzen sollen. Eine französische Gesellschaft plant nichts weniger, als die elektrische Beleuchtung der Südsee mit zwei

atlantischen Ozean zwischen Island und New-Foundland. Es sollen zu diesem Zwecke zehn große, mit riesigen elektrischen Reflektoren versehene thermodynamische Leuchttürme in Entfernung von je 200 englischen Meilen von einander stationirt, auf dem Meeresboden verankert und durch elektrische Kabel mit einander verbunden werden. Auf welche Weise das Unternehmen rentabel gemacht werden kann, darüber hat noch nichts verlautet. Ob es nicht vielleicht auf einem Boden ruht, der ebenso schwankend und trügerisch ist, wie die Meereswellen?

Die Stadt der Zukunft. Die Franzosen sind um einen „Clot“, einen die Menge packenden Anziehungspunkt, für ihre 1900er Weltausstellung in großer Verlegenheit. Einen zweiten Eiffelturm zu bauen, geht doch nicht an und der Bau eines Riesenferrohofs hat sich bereits als fast unmöglich herausgestellt. Da tritt der Herausgeber der Zeitschrift „Inventions Nouvelles“ mit einem Gedanken auf, der jedenfalls im Gegensatz zum Eiffelturm die praktische Brauchbarkeit und die Möglichkeit für sich hat. Auf den bisherigen Ausstellungen wurden den Besuchern vielfach Nachahmungen alter Städte vorgeführt, die höchstens einen negativen Reiz hatten. Man erahnt daran, wie es nicht gemacht werden soll. Im Jahre 1900 soll sich hingegen auf dem Ausstellungsgelände die Stadt der Zukunft erheben, eine Stadt von 3000 bis 5000 Einwohnern, welche die legenden und fiktiven Anforderungen an einen Sammelplatz der Menschen veranschaulichen wird. Sie besteht nicht etwa aus nachgemachten Bapphäusern, sondern aus wirklichen Häusern, an wirklichen Straßen und Plätzen, die nach Sinn der Ausstellung verändert werden. Die „Normalhäuser“ werden die neuesten Verbesserungen auf den Gebieten der innen Einrichtungen, der Heizung, Beleuchtung und der Wasserversorgung anwenden. Selbstverständlich wird die Elektrizität hierbei eine Hauptrolle spielen, die Häuser mit Licht und Kraft versorgen, die meisten Betriebungen in ihnen übernehmen. Die Straßen aber werden von elektrischen Hochbahnen und Straßenbahnen durchzogen und die Trottoirs mit Glas überdeckt sein, so daß die Bewohner stets trocken unterwegs wandern und den Schirm entbehren können. Musterwohnhäuser für Arbeiter, eine Musterschule und ein Musterkrankenhaus werden nicht fehlen. Die sehr hohen Kosten hofft man durch den Wiederverkauf der Grundstücke zum guten Theil herabzubringen.

Die rechte Hand.

O sprich, warum zieht Du die Hand,
Die Du mir gibst, so reich zurück?
Wasum entzündet Du und sens?
Verlege vor mir Deinen Blick?

Da schaust Dich wohl, weil Deine Hand
Nicht wie der Liebsten zart und weich,

Nicht wohlgepflegt und ringgeschmückt.

Weil sie mir hart und schwielereich?

Entzünde nicht, ich weiß es ja,

Was sie gehabt, die rauhe Hand:

Sie spielte nicht mit Sammt und Flor,

Mit Schmuck und gold' nem Flitterland,

Hat auch den Fächer nie geführt,

Schrieb keine Verse auf's Papier

Und kimperte nicht im Salon

Beisallunterhalt auf dem Klavier.

Doch hat den Vater sie gepflegt,

Der Vater gelegen manches Jahr,

Und hat auch noch dabei gesorgt

Für der Geschwister kleine Schatz.

Für beide hat die eine Hand

Des Lebens Unterhalt gebracht!

Das ist fürwahr kein leichtes Werk

Für eines Mädchens schwache Kraft.

Sie wußte nicht, die treue Hand,

Und schaute rauh und rübelos —

Und sank sie auch in mancher Nacht

Der Kühle zitternd in den Schoß.

Da schaudet die Zartheit bald dahin,

Da ward die einst so leidne Hand

Ein unschön schwielereiches Ding.

Un dem kein Anze Freude sond.

Und doch wie gilt sie mir viel mehr,

Als jene Händchen sein und zart,

Für die ein gütiges Geschick

Der Arbeit harte Last erwart

Für solche Händchen hat der Gott

Kur jede Schmeichelei bereit;

Doch Deine Hand, die rauhe, reicht

Die Thräne ew' ger Dankbarkeit.

Georg Schramberg.

Literarisches.

Sozialpolitisches Centralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Karl Heinemann's Berlin W., Wanerstr. 44.) Seinen Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 & erscheinen in Nr. 31, 2. Jahrg.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 31. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Das Werk des Proletariats. Der erste Teil und der Militarismus. — Noch Einiges über Ethik. — Literarische Mundstücke. — Notizen: Zur Statistik der zwangsweise verhinderten landwirtschaftlichen Nutzen in Europa. Die Centralisation des Kapitals im deutschen Eisenbahnengewerbe. — Die Selbstmorde in Budapest. Von Dr. Joëls Schwartz. — Feuerstein: Lilit. Roman von A. v. Feuerstein (Fortsetzung).

Der Süddeutsche Postillon. Verlag der W. Erich Rauch, Preis pro Nummer 10 &. begrüßt mit zahlreichen Werken der 1. Mai. Im schönen technischen Ausstattung (12 Seiten, davon 8 in wunderbarem Farbendruck) hat er sich geschiedet. Mit seidern Tönen, in freiem befreittem Lied bringt er dem Proletariat die Höhe dieses Tages zur Empfindung. Stolz führt er einher. Schärfster Spott und rücksichtlose Satire sind die Peitschenhiebe, welche er den Hassenbuden der Reaktion aufsetzt, die den übermächtigenden Wagen des Kapitalismus

mit Geißel umringen, die ihm Steine in den Weg werfen, um sein Fortschreiten zu hemmen.

Von den bildnerischen Leistungen seiner künstlerischen Mitarbeiter sind besonders hervorzuheben: die herrliche Titelallegorie, zwei Apotheosen auf die Gegenwart und Zukunft, „Das Schwert des Damokles“ und „Das Gelächter des“.

Die literarischen Mitarbeiter: Ernst Alaa, Karl Raufer, F. Brand, Ed. Fuchs, haben diese Nummer mit prächtigen Beiträgen versehen.

Die Kraft und die Begeisterung für die Idee des im Klassenkampfe stehenden Proletariats wird jeden Leser mit Freude und Lust erfüllen.

Agitationskommission für Hessen-Kassel.

Quittung

über die in den Monaten Februar, März und April 1893 eingegangenen Beträge.

3. Quartal 1892:	Darmstadt	M. 4,07
4. Quartal 1892:	Frankfurt a. M.	8,-
1. Quartal 1893:	Gießen	-,80
	Hanau	2,75
1. Quartal 1893:	Bingen	-,50
	Frankfurt a. M.	8,-
	(Ertragbeitrag)	4,-
	Homburg	1,80
	Rumpenheim	,72
	Wiesbaden	4,85
	Summa	M. 36,47

Die noch tüchtigsten Bahnhöfe des Bezirks werden dringend ersucht, ihren auf der Konferenz in Offenbach a. M. eingegangenen Verpflichtungen holdmäßigst nachzukommen. (Vergl. die Bekanntmachung der Kommission in der „N. Z.“ Nr. 36 vom Jahre 1892.)

J. A. Aug. Scherzer, Postamt, Frankfurt a. M., Dreisigstraße 29, II.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. v. in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassiers.

Beschlüsse erhielten vom 17. bis 29. April: Berlin II M. 400, Karlsruhe 400, Augsburg 300, Barmen 300, Dortmund 300, Ehrenfeld 300, Griesheim 200, Reinhardswald 200, Bitterig 200, Oppau 200, Osnabrück 200, Gera 200, Hochstadt 200, Mühlheim a. d. R. 200, Bielefeld 200, Darmstadt 200, Eßlingen 200, Mainz 200, Pantow 200, St. Gangloff 200, Wolfssanger 200, Friedenheim 200, Bielefeld 150, Cannstatt 150, Thonberg 150, Volkmarasdorf 150, Dresden N. 150, Badnang 150, Göttingen 120, Malsch 100, Eppendorf 100, Fürth 100, Bühl 100, Eichstätt 100, Neuburg 100, Denkendorf 100, Ehringsdorf 100, Offenbach 100, Neuenschmid 100, Eudenburg 100, Röhma 100, Friedelsfelde 100, Hofheim 100, Dietshausen 100, Speyer 100, Mühlberg 88, Budenheim 80, Aue 80, Monbach 75, Wilhelmshaven 75, Ried 60, Dümmerwald 60, Seelbach 50, Bremen 50, Amöneburg 30, Stuttgart 400. Summa M. 8848.

Überzahlungen sandten ein vom 17. bis 29. April: Altona M. 1000, Frankfurt a. M. 800, Nürnberg 800, Bremen 700, Hamburg IV 700, Berlin G 600, Rathenow 400, Halle 400, Ladenburg 400, Berlin H. 400, Coburg 350, Köln II 300, Borsig 300, Rostock 250, Reit-Nienburg 220, Groß-Gerauern 200, Schweizing 200, Borsdorf 200, Hamburg VI 200, Heidingsfeld 200, Wilhelmsburg 200, Bölkow 200, Bölkow 200, Bölkow 200, Bergshausen 170, Gräfenroda 150, Leipzig II 150, Siegburg 150, Görlitz 150, Goldlauter 150, Dessau 150, Baunen 150, B

Berksammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfsg.)

Altona. Versammlung: Dienstag, den 8. Mai. Tagesordnung: 1. Zeitung und seine Zeitgenossen. Referent: Kollege H. Lüth. 2. Fragekasten. 3. Verschiedenes.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß in der Versammlung am 29. d. Ms. beschlossen wurde, von dem genannten Termin ab, pro Woche 10 Pf. Extraeuer zu Gunsten der Ausgesperrten vom Bergarbeiterkreis zu erheben. Die Lokalverwaltung.

Eilenburg. Versammlung: Sonnabend, den 18. Mai, Abends 8 Uhr. Die Lokalverwaltung.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

(A = Arbeitsschein, H = Herberge, R = Reiseunterhaltung, V = Schank- oder Verkehrslokal.)

Altenburg. H u. A: "Gute Quelle", Leichtstr. R zählt Kaff. hausette, Mauerstraße 6 b III.

Altona. H. V u. A (auch für Korbmacher) bei Eblex, Körnerstraße 37.

Augsburg. H und V: "Bartholdswirth" Georgistr. Das. R Abends um 6—7 Uhr.

Aichersleben. H. V u. A im "Prinz von Preußen", vor dem Wassertor.

Bremen. H. V bei E. Beckmann, Brüderstraße 7. A: Mittags und Abends.

Berlin. H und V befinden sich Ritterstr. 123, bei Strauß. A Wallstr. 7—8. C. geöffnet Sonn. v 8—12 u. Nachm. v. 3—7 Uhr.

Brandenburg. H. Wollweberstr. 3 b. Kolbe, A Sieberstr. 13 b. Schindler, das. Bb. 12-1, 7-8.

Braunschweig. H u. A b. Müller, Weberstraße 10, das. B u. 7½—8½ Uhr Abends.

Bremen. H u. A b. Heinr. Jänsch, Starkestraße 3. Das. R. Auch Korbmacherherberge.

Bremervörde. H u. A bei Dreimüller, "Zur Sonne", Österstraße 8. R ebendaebst.

Breslau. V Heinrichstr. 5; H Mellerstraße 32, (Schuhdebrücke 52); R bei Kubon, Matthiasstraße 50, 3. Eig.

Cassel. H und A im "Gärtnerhaus", zur "Stadt Hornberg", Gruben 60.

Charlottenburg. H. V und A bei Frau Herz, Wallstr. 47.

Chemnitz. H. Siegmarauerstr. 10. R b. Paul Ulrich, Paulstr. 31, III, Mittags v. 12-1 u.

Abends v. 7-8 Uhr.

Coblenz. H bei Böse, Straßen, Möllersgasse 2, "Zur Carlshütte". A u. R. Kettlage v. 12-1, Abends v. 8—9 Uhr.

Cottbus. H u. A b. A. Brüniger, Schloßstraße 28. R b. 12-1 u. 7-8 U. b. 5. Ried, Gr. Ritterstr. 20a, am Klosterplatz.

Crefeld. H u. V. Klosterstr. 10 bei Wolf; R bei E. Bierbaum, Schönstr. 38.

Darmstadt. H u. A b. Blome, "Stadt Mannheim", Schloßgasse 27. V bei Kramer, Schloßgasse 50.

Dessau. H u. "Stadt Braunschweig", Leipzigerstr. 24. A daselbst jeden Ab. v. 8-9 Uhr.

Dresden. A der holzarbeiter Seiff's Gruß, 21. Strudergasse 17. Das. alle 14 Tage Dienstag, Sammertag.

Düsseldorf. V. A. b. Freie Höfe, Centralhalle, Süderstr. 87/88. R b. A. F. Förster, Körnerstr. 9, II.

Elberfeld. H. V u. A bei Frau Gerbracht, Steinerstr. 14 (Am Stadttheater).

Flensburg. H. V. E. Kalle, Schleswiger Oberstr. R b. 3. Kaff. Röderstr. 128, das. 12-1 u. 6—8 Uhr. Abends.

Frankfurt a. M. "Central" und A: "Prinz Adal.", Wile Mönchengasse 32. V im "Rektor", Prinzenstr. 4.

Gäubach. H. V. "Gäubach-Brunn" Rb. 5. Dorfstr. 10, das. 12-1 u. 5-8 Uhr.

Gera. H. V. "Gäuf. & Meißner Hof", Schloßstr. A vor 8—9 Uhr Abends.

Hallein. H. A bei Schröder, "Prinz von Sachsen", Schreiberstr. 54. R jetzt Robert Str. Dörfersgasse 15.

Halle a. S. H. V. D. Käpple, Martinstr. 6, daselbst A und R.

Hamburg. H. V und A b. Neum. "Lettungshof", am Gestade.

Hannover. H. V bei Helfrich, Beyerstraße 2. Daselbst A und R.

Kiel. H. V. A. K. Klemm, Ritterstr. 7.

Köln. H. V. Remscheider, Ritterstr. 42, bei Städter, Schusterstr. 2. Schaff. 4. R. das. 12-1 u. 6-8 Uhr.

Kronheim. H. A. Schmidbergerstr. T. 6, 1c. Metzger, H. Altenstr. 32, das. R. V. Kämer, Schmidbergerstr. mit alle 14 Tage Schmidbergerstr. H. V. Kronheim, Schmidbergerstr. 7. A jeden Dienstag von 7—8 Uhr.

Lübeck. H. V. A im "Gärtner zum König von England", Prinzenstr. 31.

Leipzig. H. V. C. Ritter, Ritterstr. 17. V. A. bei Schmidberger, Ritterstr. 29.

Münster. Bismarckstr. 12. Schaff. 3. Metzger, Ritterstr. 31. C. Fr. Etz. 11.

Nürnberg. H. V. "Möbel-Lackirung", Ritterstr. 62. Ritterstr. 26. Ritterstr. 26. Schmidbergerstr. 510, I. Das. R. v. 12-12½ u. 7½-8½ II.

Schwerin. H u. V bei C. Ogorolske, Gr. Moor 49, das. A u. Zahlung d. R.

Solingen. H. V und A bei Peter Gierlich, Kölnerstraße.

Wiesbaden. V bei Eller, Schwabacherstr. 9. H. A u. R b. Apfel, Gemeindebadgäste 6.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag, Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfsg.)

Tondern. Unser Berksammlungs- und Verkehrslokal befindet sich bei Herrn P. Andrees, Schweinemarkt.

Dringende Bitte.

Der Kollege Georg Reisinger wird gebeten, seinen Eltern seinen jetzigen Aufenthalt mitzuteilen. Kollegen, die obengenannten G. R kennen, werden gebeten, Mitteilung an Max Eggert, Schreiner in Schwabheim (Bayern) gelangen zu lassen.

Außerordentl. Generalversammlung

der

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse Deutscher Korbmacher

(Eingetriebene Hälftekasse Nr. 98, Sis. Zeit)

am Dienstag, den 23. Mai.

Tagesordnung:

Abänderung der Statuten.

Erklärung.

Da das Statut in der eingereichten Form vom Ministerium nicht genehmigt worden ist und dasselbe einer nochmaligen Abänderung bedarf, so fühlt sich der Centralvorstand und Ausschuss gezwungen, da die Abänderung der Genehmigung einer Generalversammlung bedarf und wir das Statut bei Erreichung der Bekanntmachung der statutenmäßigen Generalversammlung noch nicht zurück hatten, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Beide Generalversammlungen finden im "Sächsischen Hof" in Zeit statt.

Der Centralvorstand und Ausschuss.

Worth Rühn, Vorsitzender.

Gesicht. Ein Korbmacher-Geselle auf Gesell und Gesellen.

Bremen, Ritterstr. 4c.

W. Müller, Korbmacher.

"Der praktische Tischler", Wegweiser zur Selbstständigkeit, Preis A. 1,85, ist vorläufig in jeder Buchhandlung sowie in der Expedition der "Neuen Tischler-Zeitung".

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.

Auch dem gleichnamigen Vorlage von

Adolf Hoffmann,

Redakteur des Zeitung "Volksboten".

Dritte durchgehende und verarbeitete Vorlage, zu beziehen gegen vorherige Einwendung von 35. Pf. durch die

Expedition der "Neuen Tischler-Zeitung".

Die Verlage von G. Stoate-Kießfeld ist jedoch erträglich und durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen:

D. Kienwehr,

Das Leben Jesu.

Eine kürzlich frische Abhandlung der Auflösung der arbeitenden Religion.

84 Seiten, eleg. brosch., Preis 40 Pf.

Gegen Einwendung von 45 Pf. in Briefmarken auch direkt vom Verleger zu beziehen.

Tischlerwerkzeuge

H. Hinstedt

Hamburg 1865 mit höchsten Preisen

Niederstrasse 23. (Auswärtigen Interessenten z. gef. Notiz, dass ich keineminderwertige, sogen. Handierware fabrikire.)

Meine beliebten Putzhobel mit Stahlsohle für Möbeltischler werden nach wie vor für A. 8,50 überall hin franko versandt.

Rothes w. braunes Möbelwachs.

Leicht in verarbeiteter Qualität per Zilo A. 3.

Bei Anfrage vor 3 Monate freie Versendung.

W. Rothes.

Geleged. bei Seefrieden Nr. 212.

Brettwaren=Verkauf!

Es sollen auf der unmittelbar an der Ober gelegenen Dampfschneidemühle zu

Kleinitz im Kreise Grünberg in Schlesien.

690 laufende Meter 8 cm starke tieferne Bohlen 21 bis 54 cm breit

960 " " 6,5 "

1700 " " 5,2 "

9350 " " 4 "

9300 " " 3,2 "

77600 " " 2,6 "

66500 " " 2 "

12000 " " 1,8 "

1200 " " 2,6 "

1800 " " 2,6 u. 2 "

1200 " " 1,3 "

(Gänmtlich vom Einschnitt pro 1892/93) öffentlich an den Meistbietenden gegenbare Bezahlung verlangt werden, wozu Termin auf

Donnerstag, den 18. Mai cr., Vormittags 10 Uhr,

auf der genannten Schneidemühle angezeigt ist.

Die gekennnte Ware — mit Ausnahme der Auschubbretter — ist nach Länge und Breite sortirt und nach der Qualität in 8 Massen eingeteilt. Die Bretter und Bohlen haben eine Länge von 4, 5, 6, 7 und 8 Meter.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Nächste Bahnhofstationen sind: Züllichau, Grünberg, Neuwalz a. O., Nittritz.

Kleinitz a. O., den 17. April 1893.

Fürstlich R. Radziwill'sches Forstamt.

Sehleisten

in allen Holzarten liefert in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen die

holzbearbeitungs- u. Sehleistenfabrik

Gundlach & Asmusen,

Altona, Wörkenstr. 24.

Hobelbänke

in sauberer, trockener Ware empfiehlt mit Schubläufen und geschwärzten Bankhaken,

Blatt von 1 em 155 170 190 200 230

3" holz, 1 m 31 33 35 37 39

Schraubböcke u. Schraubzwingen,

Hermann Bergs,

Liegnitz i. Schl. liefern

Versand gegen Kasse und Nachnahme.

L. D. Bandsäge.

Wer das